

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Blättern keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptgeschäftler: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Sittler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 216

Sonnabend / Sonntag, 14. / 15. September 1940

92. Jahrgang

Freitag zweimal Luftalarm über London

„Deutsche Verluste erreichen nicht annähernd die englischen Erwartungen“

Nachdem in der Nacht zum Freitag die Londoner Bevölkerung bis 5.45 Uhr nahezu neun Stunden in den Schutzräumen verbracht, heulten am Freitagvormittag um 6.37 Uhr wieder die Sirenen. Der Luftalarm dauerte bis 8.20 Uhr. Um 9.47 Uhr wurde neuer Alarm gegeben, der um 13 Uhr noch andauerte.

Ueber den Verlauf der morgendlichen Angriffe gibt der Londoner Nachrichtendienst die kurze schonende Meldung heraus, daß ein kleiner Verband feindlicher Flugzeuge in einen Londoner Bezirk eingedrungen sei und dort eine Anzahl Explosiv- und Brandbomben abgeworfen habe.

Ein Korrespondent berichtet, daß im eleganten Londoner Westend in der Nähe kriegswichtiger Anlagen ganze Straßenzüge gesperrt seien, da meterhohe Trümmerhaufen sie verstopfen. Im Osten in der Gegend der Docks sei durch geborene Mäxern und brennende Trümmer ein

Passieren der Straßen lebensgefährlich.

Die ununterbrochenen Angriffe, deren Staffeln und Geschwader eine regelrechte „Prozession“ bildeten, hätten das Leben in London dermaßen gefährdet, daß ein Aufenthalt fast unmöglich erschien.

Angesichts des immer größer werdenden Chaos, das England selbst über seine Hauptstadt heraufbeschworen hat, was es auch die Londoner Presse nicht mehr, von der „ausgezeichneten Stimmung“ und der „guten Haltung“ der Bevölkerung zu sprechen.

Verstärktes Polizeiaufgebot gegen Plünderer

„Daily Mirror“ teilt mit, daß ab sofort eine Urlaubssperre für die Polizei verhängt worden sei und alle in Urlaub befindlichen Beamten zurückgerufen wurden, um den Plünderungen und Ausschreitungen Einhalt zu gebieten. Neutrale Beobachter sind der Ansicht, daß diese Plünderungen auf die Unterbrechungen der Lebensmittelzufuhr zurückzuführen seien.

Charakteristisch für die immer fühlbarer werdende Knappheit ist es auch, daß die „Times“ den Umfang ihrer Ausgabe erneut reduzieren mußte. Das ist für ein Land mit einem solchen Zeitungsboom wie England, wo sich noch bei Kriegsbeginn der Hecker in den Spalten der Blätter ungehemmt austoben konnten und die Ausgaben in Form von wahren Warenpaketen erschienen, ganz besonders bezeichnend.

Große Schwierigkeiten bereiten die rückgehenden Verkehrskörnungen, die durch Bombenabwürfe entstanden sind. Der Londoner Berichterstatter von der „Norwegischen Handels- und Schiffszeitung“ hebt hervor, der deutsche Vergeltungsschlag auf London für die britischen Verbrennen sei für England sehr verhängnisvoll.

„Für die militärische Führung ergaben sich ungeheure Schwierigkeiten, zumal die Metropole des Empire so überaus viele Rüstungsbetriebe beherbergt.“

Das Osloer Blatt bestätigt damit nicht nur, daß die deutschen Flieger sich kriegswichtige Anlagen zum Angriffsziel machten, sondern es enthält auch die Blasphemie des Churchillschen Wortes: „Wir werden diesen Krieg bequem gewinnen!“, mit dem er das britische Volk in sein Unglück kürzte.

Noch deutlicher offenbar ein USA-General den verbredlichen und itupellosen Leichtsinns des Kriegsmachers und widerlegt seine dreifachen Lügen über die angeblichen großen Verluste der deutschen Luftwaffe.

In einem Artikel der New Yorker Zeitung „N. Y.“ erklärt der General, die Engländer seien im Begriff die Schlacht um London zu verlieren. Die deutschen Flieger hätten den militärischen Objekten verheerende Schäden zugefügt. Britanniens Hoffnung, diese Vernichtung durch große deutsche Verluste wettzumachen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen (!).

Hingegen habe die britische Luftwaffe unmißverständlich Anzeichen ihres bevorstehenden Zusammenbruchs gegeben (!), so daß Deutschland keine Drohung mehr machen könne, durch diesen Vergeltungsschlag alle wichtigen militärischen Objekte in London zu zerstören, um die britische Hauptstadt als militärisches Zentrum Englands auszuschalten.

Entgegen den läugerischen englischen Behauptungen hält es der Verfasser für ausgeschlossen, daß deutsche Flieger sich englische Arbeiterwohnungen willkürlich als Angriffsziele aussuchen hätten. Da sich jedoch Arbeiterwohnungen in Industrie-Regenden befinden, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten als Wohnstätten der Wohlhabenden, die außerhalb dieser Gegenden lägen. Der USA-General glaubt, daß dieser Umstand den Unwillen der armen Bevölkerung gegen Wohlhabende, gegen die wohlgenährten Männer der britischen Regierung (!) hervorgerufen werde.

Aber selbst auch in den Reihen der Konservativen nimmt nach den neuesten Meldungen aus London die Unzufriedenheit mit der Kriegspolitik Churchills zulebends zu.

Die konservativen erkennen mit Entsetzen, wie unter der Wirkung der andauernden deutschen Bombenangriffe wertvoller englischer Nationalbesitz für immer verloren geht und welche gewaltigen Verluste sie selbst an privaten Besitzwerten erleiden.

Die Frage wird in diesen Kreisen immer ernster erwogen, zu welchem Ende die Churchillsche Politik führt, nachdem sich alle Voraussetzungen über bevorstehende erfolgreiche Abwehraktionen gegen die deutschen Bombengeschwader als gegenstandslos erwiesen haben.

In Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der um ihre Arbeitsplätze gebrachten Arbeitermassen, die in den Ostvierteln Londons bei den Explosionen und Bränden der Docks und Industriewerke obdachlos geworden sind, kommt der Depressionsstimmung der Konservativen schließlich entscheidende Bedeutung für die Frage der Fortführung des Krieges im Sinne des Churchillschen Krieg-um-jeden-Preis zu.

Wie „bequem“ es sich die Londoner Plutokraten und Kapitaldeute machen, ihren Krieg durchzuführen, während die Arbeiterbevölkerung ihren fesselhaften Leichtsinns in einer einzigen Nacht mit 5500 Toten und Verletzten bezahlen mußte, zeigt eine Meldung aus Genf:

Das bekannte Londoner Savoy-Hotel, so heißt es in dieser Meldung, in dem „man“ sich trifft und für eine Mahlzeit durchschnittlich den Wochenlohn eines englischen Arbeiters auszugeben pflegt — denn „man“ hat es dazu — hat sich eine besondere Attraktion zugelegt. Sein Luftschutzkeller ist nicht nur mit einer wohlausgestatteten Bar versehen worden, nein, sogar eine Kapelle spielt im Luftschutzraum für die Herren, die sich dort vom anstrengenden Kopfschneiden und dem sorgenvollen Studium der Börsenbewegung erholen wollen. „Ein reichhaltiges Buffet“ ist vorhanden, rühmt „Daily Stat“ und „Tische können reserviert werden“.

Angesichts solcher Schilderungen mutet es geradezu wie Jahn an, wenn Reuter heute folgende Meldung verbreitet: „Der König sandte an den Oberbürgermeister von London 1000 Pfund Sterling für die Opfer der Luftangriffe, die Königin 500 Pfund, Königin Mary 500 Pfund, der Herzog und die Herzogin von Gloucester 250 und der Herzog und die Herzogin von Kent 200 Pfund.“

Tausend Pfund Sterling sind ganze 10 000 Mark. So viel hat also König Georg für die Opfer der Kriegsverbrecher über Generationen hindurch hat das britische Königshaus Reichtümer auf Reichtümer gesammelt. Angesichts einer Not und Katastrophe, wie die Londoner Bevölkerung sie noch nie erlebte, hat der englische König ganze 10 000 Mark übrig und schämt sich nicht einmal, dies in die Welt hinauszuposaunen zu lassen. Das ist englischer „Sozialismus“! Deutschland ist durch eine Führung und militärische Schlagkraft vor solcher Not bewahrt geblieben. Trotzdem spendet es zum Winterhilfsfonds mit einer Freigebigkeit, vor der sich ein englischer König beschämt und bedrückt fühlen muß.

Ein Lob wider Willen

Die Genauigkeit, mit der die deutsche Luftwaffe die empfindlichsten Stellen des Gegners sucht und findet, geht den Engländern offenbar stark auf die Nerven, so daß „Daily Stat“ ein Rätselraten darüber anstellt, wie dies möglich sei. Das Blatt behauptet auf Grund von Berichten aus den besonders häufig angegriffenen Oriskanten, daß die deutschen Bombenflugzeuge unbedingt durch Lichtsignale von Verrätern zu ihren Zielen geleitet werden müßten, und es wird daher ein „Durchkämmen“ der Städte nach Angehörigen der sogenannten Fünften Kolonne empfohlen.

„Dagens Nyheter“ läßt sich aus London melden, daß die wohlhabende Bevölkerung der Stadt in sichere Gegenden von England überziedete. Die wohlhabendsten Engländer, so berichtet das Blatt, haben sich seit längerer Zeit in den weniger gefährlichen Grafschaften Landhäuser gemietet, in denen sie nunmehr Wohnung nehmen. Dies trägt allerdings nicht dazu bei, die Stimmung der ärmeren Bevölkerung zu heben. Um hier eine ausreichende Gerechtigkeit walten zu lassen, müßte die Regierung z. B. 350 000 Kinder aus London evakuieren.

Churchill will London verlassen

Die britische Regierung trifft alle Vorbereitungen, London zu verlassen, berichtet der Londoner Korrespondent der Columbia Broadcasting Corporation am Donnerstag. Ueber den neuen Sitz der Regierung ist nichts bekannt.

Bereits im Laufe des Donnerstag war in diplomatischen Kreisen Londons bekanntgeworden, daß für den 10. und

das Diplomatische Korps die Uebersiedlung in eine Provinzstadt geplant wird. Doch hieß es zu der Zeit noch, daß die Regierung in der Hauptstadt zu bleiben gedächte.

Ich glaube . . . ich glaube . . .

Londoner Halluzinationen über einen englischen Piratenangriff auf Berlin

In London ist man aufs äußerste bestrebt, mit allen Mitteln von den Erfolgen abzulenken, die die deutschen Kampfflugzeuge bei ihren Angriffen auf die britische Hauptstadt erzielen. Die Mittel der Londoner Agitation sind allerdings recht beschränkt, sie bestehen darin, immer neue Lügen über sagenhafte eigene Erfolge in die Welt zu setzen. In kramphastem Wetteifer überbietet man sich an Erfolgsmeldungen, die immer phantastischere Dinge zu berichten wissen. So stellte Duff Cooper als letzten Trumpf einen Offizier der RAF, vor das Mikrophon des Londoner Senders, der über seine eigenen „Erfolge“ bei dem englischen Piratenangriff in der Nacht zum Mittwoch auf Berlin zu berichten hatte. Dieser Mann erzählte:

„Ueber der Stadt hatten wir ziemlich schwere Geschützfeuer zu bestehen, aber wir wurden nicht getroffen. Wir fanden unser Ziel ohne jede Schwierigkeit. Es war eine Gasanstalt, wenige Meilen vom Zentrum Berlins entfernt. Als die Bomben krachten, gab es hier schwere Explosionen in den Fabrikanlagen. Ich glaube, daß eine Bombe einen Gajometer getroffen hat. Auf die vier schweren Explosionen folgte eine Reihe kleinerer Explosionen. Zwei ungeheure Feuer entstanden, und riesige Flammenzungen leckten zu uns hinauf, ich glaube, sie müßten 1500 Fuß hoch gewesen sein. Dann begannen dicke Rauchwolken auszuströmen. Es war der schrecklichste Anblick, den ich jemals gesehen habe. Darauf sah ich, wie auch Brände an der Westseite des Werkes entstanden. Ganz Berlin muß diese Brände gesehen haben, wie sie bis zum Himmel hinaufleuchteten.“

Wir wissen nicht, wer der Mann ist, der die Halluzinationen als Eigenergebnisse ausgibt und wo er sie gesehen hat. Der Feuersbrunst nach, die er beschreibt, können wir uns aber vorstellen, daß es etwa ein englischer Flieger war, der über den Londoner Brandherd geflogen ist und auf Befehl Duff Coopers seine Erlebnisse auf Berlin projizieren mußte. Wie es auch sei, was wir sicher wissen, ist, daß nicht einer der viereinhalb Millionen Berliner Einwohner eine brennende Gasanstalt gesehen hat. Wir aber können nichts Besseres tun, als London den eigenen Lügen und dem Feuer zu überlassen, das die deutsche Vergeltungsaktion in London entfachte.

„Bitte, nicht vom Krieg sprechen!“

Die Plutokraten werden sonst nervös.

Wie nervös heute die Plutokraten werden, wenn sie bloß das Wort „Krieg“ hören, den sie doch gewollt haben, zeigt eine Meldung der Londoner „Daily Mail“. Das Blatt teilt mit, es habe Einladungen zu einem Festbankett gegeben, auf denen als Nachschrift folgendes zu lesen gewesen sei: „Bitte erwähnen Sie nicht den Krieg oder irgend etwas, was mit ihm zusammenhängt, wenn Sie zu uns kommen. Dann wird es viel gemütlicher bei uns sein. Glauben Sie nicht auch?“

An der Riviera in Sicherheit

Die englischen Plutokraten haben nicht allein ihre Kinder, Kennpferde und Windhunde vor den Kriegsauswirkungen in Sicherheit gebracht. Auch sie selbst ziehen es vor, in dem gewohnten vornehmen Milieu aus gehörigem Abstand die Dinge anzusehen, die sich jetzt in London und in den anderen Städten Englands abspielen. Das gewöhnliche Volk, die Arbeiter und kleinen Leute, die mit der Ansetzung des Krieges gegen das Reich nichts zu tun hatten, mögen den Kopf hinhalten.

Wie „New York Sun“ berichtet, leben allein an der französischen Riviera 2500 Briten, die eine Rückkehr in die bedrohte Heimat weit von sich weisen. Durch Geldeinzahlungen amerikanischer Banken ist ihr Lebensunterhalt gesichert. Es handelt sich größtenteils um Angehörige der englischen Plutokratie, die schon in Friedenszeiten den Winter regelmäßig an der Riviera verbrachten und jetzt die Rückkehr nach England auf „bessere Zeiten“ verschoben. Aber auch zahlreiche ausgeschiedene Armees- und Marineoffiziere sowie pensionierte hohe Beamte des britischen Kolonialdienstes lustwandeln nach wie vor in Monte Carlo, Cannes und Nizza, ohne an eine Heimkehr zu denken.



Für 20 Luftflieger

Oberfeldwebel Machold erhielt das Ritterkreuz.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, dem Oberfeldwebel Machold das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Der Jagdflieger Oberfeldwebel Werner Machold hat als vorbildlicher tapferer Soldat 20 Luftflieger errungen.

Strikte Neutralität der Schweiz

Präsident Pilet-Golaz zur außenpolitischen Orientierung.
Der Schweizer Bundespräsident Pilet-Golaz hielt in Lausanne eine Ansprache, die einen wichtigen Hinweis auf die außenpolitische Orientierung der Schweiz enthält. Der Bundespräsident forderte ein neues konstruktives Element.
„Ohne die Zukunft festlegen zu wollen“, so erklärte der Bundespräsident, „ist es doch gewiss, daß Europa bald nicht mehr sein wird, was es gestern war. So mächtige Umwälzungen, wie sie sich gegenwärtig vollziehen, lassen immer tiefe und bleibende Spuren zurück. Der Grundsatz unserer Politik bleibt die strikte Neutralität, eine aufrichtige, loyale, un- eingeschränkte Neutralität.“
Aber die strikte Neutralität ist nicht alles. Die Wirtschaft unseres Landes, die von der Blockade stark betroffen ist, läuft Gefahr, wie das letztmal, noch stärkere Rückschläge in der Nachkriegszeit zu erleiden. Die Arbeitslosigkeit lauert. Deshalb hat der Bundesrat erklärt, daß er alles tun werde, um dem Schweizer Volk Arbeit — Arbeit und nicht Geld — zu beschaffen.
Im Vollmachtenauschuß des Nationalrates teilte Bundesrat Ester mit, daß der Bundesrat, um die Verbindung zwischen Presse und Behörden zu erleichtern, die Schaffung eines Presseamtes in Aussicht nehme, das, ohne selbst publizistisch tätig zu sein, der Presse als amtliche Informationsquelle dienen solle.

Dover ist Kriegszone!

USA-Journalisten bei dem Bombardement zu Schaden gekommen.
Wie die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ berichtet, sollen am Donnerstag bei dem Bombardement von Dover einige amerikanische Journalisten zu Schaden gekommen sein. Die deutsche Artillerie habe ein Hotel getroffen, in dem sich diese Journalisten aufhielten.

Die amerikanischen Journalisten werden sich weder wundern dürfen, noch haben sie etwa Grund, Klage zu erheben. Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß ganz England und Kriegszone geworden ist. Acht Tage lang prommeln bereits die deutschen Bomber auf die britische Küste, und unsere Langrohrgeschütze an der französischen Küste sind schließlich nicht zum Spaß auf Dover gerichtet. Sie können schließlich ihre Beschädigung des englischen Hafens nicht erst beginnen, nachdem sie sich versichert haben, daß auch nicht etwa neutrale Beobachter sich in der Gefahrenzone aufhalten. Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: „Wo gehobelt wird, da fallen Späne.“ In die Sprache des Krieges überfetzt heißt das: Wo geschossen wird, und wo Bomben fallen, da gibt es Treffer und Opfer. Mögen die amerikanischen Journalisten sich den Fall Dover zur Lehre dienen lassen.

Gegen Bomben besonders verwundbar

Die Ziele der deutschen Luftangriffe auf Liverpool und Southampton.
Wie in den Berichten des DNB vom 12. und 13. 9. mitgeteilt wurde, richteten sich Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die Hafenanlagen von Liverpool. Der Hafen von Liverpool ist für England von besonderer Bedeutung; er ist der zweitgrößte Hafen Englands nach London und besonders wichtig als Einfuhrhafen für Lebensmittel. Ueber Liverpool werden rund ein Fünftel der englischen Fleischimporte sowie große Teile der Einfuhren von Getreide, Genußmitteln und Futtermitteln geleitet. Da der Hafen von Liverpool als Seehafen gebaut ist, ist er durch Bombenangriffe besonders verwundbar. Zerstörungen im Hafen von Liverpool müssen in kurzer Frist ernste Nachwirkungen für die Ernährungslage Englands und insbesondere für das benachbarte dichtbevölkerte Industriegebiet von Manchester und Lancashire zeitigen.

Die ebenfalls in den letzten DNB-Berichten erwähnten Angriffe auf Flugzeugfabriken in Southampton treffen solche Flugzeugwerke, in denen englische Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und Hurricane hergestellt werden.

Holland zahlt für britische Bomben

„Hochherzige Spende“ des gestrichelten Königshauses.
Wenn die Engländer immer wieder die Wohnviertel holländischer Städte mit Bomben belegen und holländische Frauen und Kinder diesen Vيرانangriffen zum Opfer fallen, dann können sich die Holländer bei ihrem gestrichelten Königshaus bedanken, das dem englischen Rundfunk zufolge einen hohen Geldbetrag für die Herstellung von 40 Spitfires und 80 Bombenflugzeugen zur Verfügung gestellt hat.
Diese „hochherzige Spende“, für die der englische König in einem besonderen Schreiben seinen Dank ausdrückte, stammt selbstverständlich aus den Geldern der holländischen Steuerzahler, die das Königshaus bei seiner Flucht mit ins Ausland nahm.

Die übliche Planlosigkeit

Brandbomben der Nachtpiraten auf Bauernhäuser.
Die britische Luftwaffe richtete auch in der Nacht vom 12. zum 13. September ihre Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung. In der Nähe einer westdeutschen Stadt fiel eine Brandbombe auf ein Bauernhaus, das völlig eingeschert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. In einem anderen Fall griffen englische Flieger ein völlig allein stehendes Bauerngehöft an. Scheune und Stall des Gehöftes gingen in Flammen auf, jedoch konnte das Vieh mit Ausnahme des Kleinviehs gerettet werden. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. Im Ruhrgebiet wurde ein Wohnhaus durch mehrere englische Fliegerbomben stark beschädigt. Außerdem warfen die englischen Flieger eine Reihe von Bomben auf freies Feld. Hierdurch hat die britische Luftwaffe abermals die übliche Planlosigkeit ihrer nächtlichen Bombenwürfe unter Beweis gestellt.

Ausbau kanadischer Luftstützpunkte

In Zusammenarbeit mit den USA an der Pazifikküste.
Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden gemeinsam den Ausbau von Luftstützpunkten nicht nur auf der atlantischen, sondern auch auf der pazifischen Seite Kanadas vornehmen. Wie informierte Kreise in Washington andeuten, wird im Zusammenhang mit der amerikanischen kanadischen Verteidigung der Westküste Kanadas beschlossene, die kanadischen Luftstützpunkte auf der Insel Vancouver und den Königin-Charlotte-Inseln gemeinsam auszubauen.

Neue Brände in London

Hafen- und Dockanlagen wiederum bombardiert. — Bewaffnete Aufklärung über Südengland. — U-Boot versenkte 37 600 BRT.

DNB. Berlin, 13. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein U-Boot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 37 600 BRT, darunter einen bereits gemeldeten Dampfer von 7000 BRT.

Den in der Nacht in Nord- und Westdeutschland einfliegenden britischen Flugzeugen gelang es nicht, ihre Ziele zu erreichen. Wenige auf Wohnviertel und ein Dorf abgeworfene Bomben richteten nur geringen Schaden an.

Bei der eigenen bewaffneten Aufklärung über Südengland wurden Bomben auf Industrieanlagen in London, Bexhill, Brighton, Banbury und andere Orte abgeworfen. Südwestlich der Insel Man gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT schwer zu beschädigen.

In der Nacht zum 13. 9. belegten Kampfflugzeuge wiederum die Hafen- und Dockanlagen in London und Liverpool mit Bomben und riefen neue Brände und Explosionen hervor.

Britische Häfen wurden erneut vermint.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, ein eigenes wird vermisst.

In der Nacht zum 12. und 13. 9. versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte den Hafen von Boulogne zu beschließen. Der Gegner wurde, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben, durch das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

Bier vermisste Flugzeuge zurückgeführt

Wie amtlich mitgeteilt wird, erhöhen sich die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. 9. 40 gemeldeten feindlichen Verluste um drei Flugzeuge, während die eigenen Verluste sich um vier Flugzeuge verringern, die inzwischen zu ihren Geschwadern zurückgeführt sind. Diese Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht ist ein neuer Beweis für die Genauigkeit und Sorgfältigkeit der deutschen Berichterstattung.

In allen Berichten über die deutschen Angriffe auf England wird die Wirksamkeit des deutschen Bombardements unterstrichen. Während noch von den vorausgegangenen Angriffen die Brände wüten, gehen bereits in neuen Angriffen neue Werte in Flammen auf. Es ist der Feuerwehrr in London ein jauch unermüdet, des Feuers Herr zu werden, zumal sich die Feuerbrunst, wie auch die „New-York Times“ unterstreicht, nun bereits von selbst weiterreißt. Inzwischen haben die Erfolge der deutschen Luftgeschwader auch das englische Königshaus und die Regierung zu Erwägungen über die Verlegung ihres Sitzes aus London hinaus veranlaßt. Gleichzeitig nehmen auch die Verminung der britischen Häfen und der Seekrieg ihren Fortgang. Wenn es einem deutschen U-Boot abermals gelungen ist, mehrere Dampfer, diesmal sechs, zu versenken, dann ist das ein gutes Beispiel für die Treffsicherheit und für den Erfolg der deutschen U-Boote. Militärisch vermögen die Briten alle diese Schläge nicht zu parieren. Sofern die britische Flotte überhaupt noch in Aktion tritt, scheitern diese Demonstrationen, wie jetzt der Angriffsversuch gegen Boulogne an der französischen Kanalküste bereits in ihren Anfängen. Um so größer sind die Erfolge, die die Briten auf dem Papier errangen. Geradezu hahnhehisch ist es jedoch, wenn in amtlichen britischen Berichten Behauptungen aufgestellt werden, deren Unwahrheit offensichtlich ist. So ist in dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums frech behauptet worden, daß die Eisenbahnanlagen in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes und des Anhalter Bahnhofes in Berlin und die Bahnhofengebäude mit einem Satz schwerkalibriger Bomben belegt und anschließend mit Brandbomben überschüttet worden seien. Ja, es sollen „Augenzeugen“ vorhanden sein, die beobachtet haben, wie „Salbe auf Salbe von Bomben“ diese Bahnhöfe „pulverisiert“ haben. Was denkt man sich eigentlich, wenn man derartige Meldungen in die Welt setzt, die auch nicht ein paar Stunden am Leben bleiben können? Neben den 4 1/2 Millionen Verletzten befinden sich

in der Reichshauptstadt zahlreiche Ausländer, die sich an Ort und Stelle davon überzeugen können, daß an den Bahnhöfsanlagen auch nicht ein Stein fehlt und an den Eisenbahnanlagen auch nicht eine Schiene beschädigt worden ist! Somit lassen die Londoner Lügen nur den Schluß zu, daß man an der Themse in seiner Verzweiflung nicht recht mehr weiß, was man tut. Im übrigen aber weiß die Welt aus den ersten zwölf Monaten des Krieges zur Genüge, was man von englischen „Erfolgsmeldungen“ zu halten hat.

Italienisches U-Boot erfolgreich

18 000 BRT. britischer Handelschiffsraum im Atlantik versenkt. — Angriffsflüge an der Ägyptenfront und in Ostafrika.

DNB. Rom, 13. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer U-Boote ist nach Versenkung von 18 000 BRT. englischen Schiffsraumes im Atlantik, bestehend aus einem Tankschiff von 10 000 BRT. und einem vollbeladenen 8000-BRT-Dampfer, nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Tages- und Nachtangriffe gegen die feindlichen Stellungen, Kraftwagen-Parks und andere militärische Ziele an der ägyptischen Küste fortgesetzt. Ein Benzintanker wurde in Brand geschossen, verschobene Kraft- und Panzerwagen wurden wiederholt getroffen und unbrauchbar gemacht.

In Ostafrika griffen unsere Fliegerverbände erfolgreich ein Zelt- und Barackenlager bei Abia im Sudan und eine feindliche Kolonne von 20 Kraftwagen in der Gegend von El Katulo (Kenia) an.

Feindliche Luftangriffe wurden ausgeführt auf Massana, das bei Beschädigung eines Pavillons viermal bombardiert wurde, auf Assab, wo ein Krankenhaus, eine Lazarettküche und Wohnungen im Zentrum der Ortschaft zerstört wurden, wobei unter der italienischen und der eingeborenen Bevölkerung sechs Personen getötet und eine verletzt wurden, auf Asmara und Gura, wo ein beschränkter Schaden angerichtet wurde. Außerdem wurden bombardiert die Flughäfen von Gimma und Sciasciannanna, wo leichter Schaden angerichtet und neun Personen verletzt wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen, zwei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden.

Drei Monate Krieg im Mittelmeer

Italien, das jetzt drei Monate gegen England im Krieg steht, hat in dieser Zeit, nachdem es in den vorausgegangenen Monaten starke feindliche Kräfte gebunden hatte, dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt. Auch Italien gegenüber hat England, gemessen an den eigenen Abschnitten, an Flugzeugen ein Vielfaches verloren, nämlich 373 gegen 63. Darf ich vor allem auch die englische Kriegsflotte mitgenommen werden. Während Italien 31 Kriegsschiffe versenkt und 38 beschädigt hat, hat die italienische Kriegsmarine nur 17 Einheiten verloren. Dazu kommt der Verlust von Britisch-Somaliland, der England um so härter getroffen hat, als Großbritannien bisher nur fremde Gebiete sich einverleibt, niemals Kolonien verloren hat. Groß sind ferner die Störungen, die in der britischen Versorgung dadurch eingetreten sind, daß die britischen Schiffe nicht mehr durch das Mittelmeer fahren können, sondern zu einem riesigen Umweg um das Kap der Guten Hoffnung genötigt sind. Wie ernst die Erfolge Italiens auch in London bewertet werden, kann man daraus ersehen, daß England sich zu Verstärkungen der britischen Flotte im Mittelmeer entschließen mußte. Aber nicht nur im Mittelmeer, auch im Atlantik hat Italien den Briten bereits Verluste zugefügt, wie jetzt im italienischen Wehrmachtbericht die Versenkung von 18 000 BRT. englischen Schiffsraums im Atlantik durch ein italienisches U-Boot bekanntgegeben wird. Mit um so größerer Genugtuung kann dafür Deutschland den Kampf seines Verbündeten verfolgen.

„Verheerende Schäden“

General über die Wirkung der deutschen Luftangriffe.

In der New-Yorker Zeitung „W.“ schreibt ein General, dessen Name nicht genannt wird, die Engländer seien im Begriff, die Luftschlacht um London zu verlieren. Die deutschen Flieger hätten an militärischen Objekten verheerende Schäden angerichtet. Englands Hoffnung, die Angriffe für die deutsche Luftwaffe zu kostspielig zu machen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen.

Der Verfasser hält es entgegen den englischen Behauptungen für unwahrscheinlich, daß die deutschen Flieger englische Arbeiterwohnungen willkürlich als Angriffsziele auswählten. Da jedoch die Arbeiterwohnungen in Industriegebieten lagen, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten als die Häuser der wohlhabenden Kreise, die stets außerhalb solcher Gegenden stünden. Der General glaubt, daß gerade dieser Umstand den Unwillen gegen die Wohlhabenden sowie gegen „die wohlgenährten Männer der britischen Regierung“ hervorrufen und einen Klassenhaß züchten werde.

Der Vertrag von Crajowa

Die neue Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien.
Die bulgarische Regierungszeitung „Betscher“ veröffentlicht erstmalig den vollen Wortlaut des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Crajowa über die Rückgabe der Südbudubtscha. Danach beginnt die neue Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien an der Donau unmittelbar nördlich von Silistria und endet am Schwarzen Meer etwa 8 Kilometer südlich von Magalia. Die bulgarische Uebernahmekommission beginnt am 15. d. M. ihre Arbeit. Das Abkommen sieht die Pflichtumstellung der beiderseitigen Volksgruppen aus der Nord- und Südbudubtscha vor. Die Bulgaren rechnen mit etwa 25 000 Rückwanderern aus der Nordbudubtscha, während die Rumänen aus der Südbudubtscha auf ungefähr 80 000 geschätzt werden. Ein finanzielles Abkommen legt die von den Bulgaren zu zahlende Schädigungssumme auf rund 450 Millionen Lewa fest. Diese Summe dürfte jedoch buchnäßig durch rumänische Zahlungsverpflichtungen, die sich aus den Veltreibungen ergeben, aufgehoben werden. Bulgaren und Türken, die in der Südbudubtscha an-

fällig sind, werden aus dem rumänischen Weeresdienst entlassen. Freigelassen werden ferner alle Bulgaren, die wegen politischer Verbrechen gefangen gehalten werden.

Lezte Meldungen

Erdböl und Getreide nach Deutschland

Moskau. Einer Meldung der „Pravda“ zufolge hat der Erdböltransport auf dem neu eröffneten Wasserweg zum Schwarzen Meer bis Brest-Litowsk an der deutsch-sowjetrussischen Grenze bereits eingesetzt.

Wieder zahlreiche Bomben auf militärische Ziele in London.

Britischer Einflugversuch vereitelt

Berlin. Im Laufe des 13. September nachmittags und in der Nacht vom 13. zum 14. September fanden Einflugversuche der Engländer in das Reichsgebiet statt, die jedoch unter der Wirkung der deutschen Abwehr nicht zur Durchführung kamen. Auf dem Rückflug warfen die Engländer ihre Bomben wahllos in Holland und Nordfrankreich ab. In Papendrecht z. B. einem kleinen Ort nördlich Dordrecht, wurde ein Holländer leicht verletzt.

Anderes war es in London, wo wieder zahlreiche deutsche Flugzeuge ihre Bomben ungeachtet der verstärkten und neu organisierten Abwehr über London abwarfen.

Der Buckingham-Palast von Bomben getroffen

Stockholm. Wie der Londoner Nachrichtendienst behauptet, soll der Buckingham-Palast von einem deutschen Bomber im Stiefzug mit insgesamt fünf Bomben getroffen worden sein. Der König und die Königin seien unversehrt geblieben. Ein Brand sei ausgebrochen, der aber bald habe gelöscht werden können.

Amerikanische Journalisten beim Bombardement von Dover zu Schaden gekommen

Stockholm. Wie „Dagens Nyheter“ berichtet, sollen am Donnerstag bei dem Bombardement von Dover einige amerikanische Journalisten zu Schaden gekommen sein. Die deutsche Artillerie habe ein Hotel getroffen, in dem sich diese Journalisten aufhielten.

Brtliches und Sächsisches

Besonnenheit

Besonnenheit ist eine der schätzenswertesten menschlichen Eigenschaften. Gerade die im Leben zuverlässigsten Menschen zeichnen sich durch Besonnenheit aus. Sie sind besonnen im Denken und im Tun. Ehe sie ein Wort sprechen, besinnen sie sich und sind dadurch davor bewahrt, irgendwelches sinnloses Zeug zu schwäzen oder gar nachzuplappern, denn sie nehmen auch das, was sie hören, besonnen auf und wissen sofort jede Tatsache von einem Gerücht zu trennen. Sie kennen nicht die dumme Eitelkeit der Sensationslüsternen, die jedes Geschwätz gleich weitertragen, ohne seinen Wert zu prüfen oder auch nur im geringsten daran zu denken, ob man Nutzen oder Schaden stiftet. Denn so schädlich der Unbesonnene oftmals die Gemeinschaft, ohne es selbst zu wollen. Der Besonnene aber bringt auch seine Umgebung zur Besonnenheit und übt einen guten Einfluß aus. Erst recht natürlich dann, wenn es sich um Besonnenheit des Tuns handelt.

Auch in der Gefahr wird der Besonnene immer Herr seiner Entschlüsse sein, denn ihn verwirrt nicht der Schreck, er ist bewußt und klar auch in den Schrecksekunden. Wir können uns aber auch zur Besonnenheit erziehen, indem wir uns immer über alles Geschehen Klarheit verschaffen und vor allen Dingen, indem wir uns mit Hülfe aller Sinne einspannen. Arbeiten, kämpfen, sich einsetzen, wo immer auch Kräfte gebraucht werden, das macht besonnen. Wer sich aber selbst nicht schult, ist in dem Augenblick, in dem es darauf ankommt, hilflos und unbesonnen, unbesonnen oftmals nur aus Unkenntnis. Darum soll sich jeder zur Besonnenheit erziehen durch seinen Einsatz für die Gemeinschaft. **S. B.**

Pulsritzer. Das Deutsche Frauenwerk wirbt! Wenn man in diesen Tagen an der Drogerie von Jentsch vorbeikommt, sieht man vor dem einen Schaufenster Deute stehen, die eifrig etwas betrachten. Was gibt es da zu sehen? Der Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk hat für einige Tage ausgestellt. Da sieht man das Bild des Mütterdienstes, die Madonna am Zaun von Albrecht Dürer, und schaut man geradeaus, dann entdeckt man ein Plakat, auf dem alle sechs Befragte aufgezählt sind: Säuglingspflege, Erziehungsfragen, Krankenpflege, Heimgestaltung, Kochen und Nähen. Auf zwei Kurse wird besonders hingewiesen durch die ausgestellten Sachen, auf Erziehungsfragen und Krankenpflege. Was bedeutet nun diese Schau? Es soll gezeigt werden, daß der Mütterdienst nach wie vor und gerade jetzt im Kriege ein wichtiges Aufgabengebiet ist. Mehr denn je ist er Ratgeber und Helfer allen Frauen und Mädchen in Schwierigkeiten und Nöten, die sie in Haushaltfragen und besonders bei der Kinderpflege und -erziehung haben. Am 19. September soll wieder ein Kursus über Säuglingspflege beginnen. Dort zeigt man alles, was man für die Pflege und Betreuung eines Kindes braucht, vor allem in der Ernährung. Außerdem wird praktisch geübt und geübt. — Nach diesem soll dann der Erziehungsstatus laufen. Erziehen ist wohl die schönste aber schwerste Aufgabe, voll Verantwortung. Andere Kinder sind die Garantien für Deutschlands Zukunft! Darum wird in diesem Kursus alles besprochen, was sich an Erziehungsschwierigkeiten und -schlammern in den einzelnen Entwicklungsstufen ergibt, daneben wird gefungen und gebastelt. — Jede deutsche Frau und die es werden will, sollte kommen und zeigen, daß sie sich ihrer Verantwortung gegenüber Familie und Volk ganz bewußt ist. Anmeldungen nimmt die NS-Frauenchaft entgegen.

Pulsritzer. Hat jeder seinen Schuhmacher? Bekanntlich findet augenblicklich in Pulsritzer wie überall im Reich die Eintragung in die Kundenliste der Schuhmacher statt, die am 1. September begann und am heutigen 14. September abgeschlossen wird. Es ist also allerhöchste Zeit!

Pulsritzer. Verdunklung. Das Abdichten der seitlichen Spalten bei Verdunklungsvorhängen bereitet meist Schwierigkeiten. Einer unserer Leser empfiehlt folgende einfache Lösung: In jeder Ecke der Fensterlässe, also rechts und links vom Vorhang, befestigen wir einen Streifen dunkles, starkes Papier, etwa 20 cm breit, in der Länge des Vorhanges. Den Streifen wollen wir vorher, damit er die Form einer offenen Röhre befällt. Die beiden Röhren umschließen die Ränder des Vorhanges und verhindern den Lichtaustritt vollkommen.

Pulsritzer. Meißner Seite. 80. Geburtstag. Heute feiert die Kriegermutter Ernestine Gräbe geb. Opitz, Bollungstraße 6, ihren 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gratulierten Bürgermeister Boden im Namen der Gemeinde und der Reichskriegsopferführer Hg. Hanns Oberländer unter Ueberweisung einer Ehrengabe. Auch wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten an.

Dreitzig. Auszeichnung. Der Obergefreite in einem Panzer-Regiment Georg Koch wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Hauswalde. Das EK II verliehen wurde dem Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment Herbert Müge wegen kühnen Verhaltens vor dem Feinde.

Bautzen. Am ersten Opfertag im Kreis Bautzen über 43000 RM. Die erste Haus- und Gaststättenkassensammlung (Opfertag) des Kriegswinterhilfswerks 1940/41 ergab im Kreis Bautzen das vorläufige Ergebnis von 43087,13 RM. Dieses Ergebnis übertrifft das der ersten Sammlung des vorjährigen Winterhilfswerks um das Mehrfache.

Zittau. Von einem Bullen schwer verletzt. Bei einem Landwirt in Oberallendorf wurde ein Metzgerlehrling von einem Bullen so schwer verletzt, daß er ins Zittauer Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Leisnig. Geschirrführer tödlich verunlückt. Auf der Heimfahrt vom Felde scheuten die Pferde des Bauern Schilling in Schönbach und gingen mit dem Wagen durch die bei der rasenden Fahrt die Weichsel brach, stürzte Schilling vom Wagen und wurde überfahren. Er starb bald darauf. — Der 21 Jahre alte Karl Welt aus Langenheßen bei Verdau kam auf ähnliche Weise ums Leben.

Leipzig. Nach einem Jahr als Leiche gefunden. Aus Junsbrunn wird mitgeteilt: Bei der Suche nach verlaufenen Schafen fanden drei Hirten aus Fintenberg auf dem Grünberg in den Zillertaler Alpen eine weibliche Leiche. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um eine 26jährige Erna Held aus Leipzig, die am 29. Juli 1939 von einer Bergtour nicht mehr zurückgekehrt war. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren vergeblich geblieben. Die drei Hirten erhalten die von den Eltern der Toten ausgesetzte Prämie von 500 RM.

Göhriz. Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers. In der Nacht wurde eine auf dem Heimweg nach Grimmitzsch befindliche Radfahrerin von einem jungen Mann, der seine Beleidigung angeboten hatte, überfallen. Da das Mädchen sich zur Wehr setzte und um Hilfe rief, wurde das Beabsichtigte Verbrechen vereitelt. Ein in der Nähe befindlicher Mann konnte den Täter festnehmen.

Bekennnis eines gläubigen Volkes

Die Versammlungslawine der NSDAP rollt — In der ersten Woche rund 200 Kundgebungen

Die erste Woche der großen Versammlungsaktion der NSDAP im Gau Sachsen ist vorüber, überall wurden die Kundgebungen zu begeisterten Bekenntnissen eines gläubigen Volkes, das in einer einzigartigen Geschlossenheit seine Pflicht in der Heimat erfüllt und festeste an den Endziele des großdeutschen Freiheitskampfes glaubt und nur einen fanatischen Willen kennt, die Befehle des Führers, dem man in unerschütterlicher Treue blindlings folgt, zu erfüllen, da man weiß, was der Führer tut, ist gut bestellt. In der vergangenen Woche wurden Kundgebungen durchgeführt in den Kreisen Großenhain, Döbeln, Meißen, Chemnitz und Glauchau. In knapp 200 Versammlungen sprachen die bekanntesten Redner der nationalsozialistischen Bewegung aus dem Reich und dem Sachsen- und zu den Massen des schaffenden Volkes. Gauleiter Nutzhmann stellte sich wie immer persönlich an die Spitze der Aktion und eröffnete den neuen gewaltigen Aufklärungszug in einer Massenkundgebung, zu der rund 3000 Personen erschienen waren, die die Darlegungen des Gauleiters immer und immer wieder mit jubelnden Begeisterungswellen unterbrachen, vor allem, als er mit den Feinden des Großdeutschen Reiches scharf abrechnete — mit den Juden und Freimaurern, kurzum mit der Blutschandclique, die den Krieg bewußt entfesselte — und den Treueschwur des Sachsenvolkes zum Führer erneut unterstrich. — Vierorts langten die zur Verjüngung stehenden Säle und Hallen nicht aus, so daß in aller Eile noch Parallelkundgebungen durchgeführt werden mußten. — Uebereinstimmend bringen auf die Sprecher zum Ausdruck, daß das Sachsenvolk eine unbändige Zuversicht und eine Entschlossenheit erfüllt, die bewundernswürdig ist.

In der kommenden Woche werden von der Kundgebungswelle die Kreise Marienberg, Borna, Grimma, Leipzig und Dittlis erfaßt. (NSG.)

Der SA-Sturm 14/103 erteilt Auskunft über die Vormilitärische Wehrerziehung im Geschäftszimmer Pulsritzer, Polzenberg 14: Sonnabend, 14. 9., 17—19 Uhr; Sonntag, 15. 9., 9—11 Uhr; Montag, 16. 9., 19—21 Uhr. Der Führer des Sturmes 14/103

Kriegsaufgaben der Heimat

Tagung des Gauringes für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung

In Dresden fand eine Tagung des Gauringes I und II für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung statt, die die Propagandisten der Partei, der ihn angeschlossen sind, sowie die Gauleitervereine, um Anregungen für die bevorstehenden Aufgaben, die der Heimat im Krieg gestellt sind, entgegenzunehmen. Die Tagung, die mit Referaten von Reichsamtsschreiber Heber, Berlin, vom Hauptamt für nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Hauptsturmführer Gaertner vom NS-Kriegsopferkorps Gruppe 7 und dem Gaubeauftragten für Altmaterialeffassung, Krichelmeier, ausgearbeitet waren, bildete für den Einsatz und die Arbeit der Propagandisten eine wertvolle Grundlage. Im Zusammenhang mit dem zweiten Kriegswinterhilfswerk beschäftigten sich die Redner mit den Aufgaben der NSDAP und der Struktur ihrer Wohlfahrtsarbeit sowie mit dem Einsatz des NS-Kriegsopferkorps bei der für den 2. und 3. November vorgesehenen Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk, ferner mit der Altmaterialeffassung, insbesondere der Altpapiersammlung, die die Hitlerjugend am 28. und 29. September durchführt wird.

Das Glück beim Schopf gefaßt

5000-RM-Prämie der Reichslotterie der NSDAP gewonnen

In der letzten Prämienziehung der Reichslotterie der NSDAP hat ein 61 Jahre alter kleiner Geschäftsmann aus Dresden 5000 Reichsmark gewonnen. Der Glückliche hat von jeder viele Lose bei den braunen und grauen Glücksmännern gekauft und manchmal kleine Gewinne dabei eingeheimst. Am Ende August die Prämienziehung für die vom 1. Mai bis Ende Juli stattgefundene Reichslotterie erfolgte und die Gewinnliste erschien, holte er sich die sorgsam aufbewahrten Lose und entdeckte zu seiner Freude, daß auf eine seiner Nummern 5000 Reichsmark entfielen.

Dieser Fall lehrt, wie wichtig es ist, die Prämienloscheine gut aufzubewahren und beim Erscheinen die Gewinnliste einer Durchsicht zu unterziehen. Wieder sind seit 1. September die braunen Glücksmänner unterwegs, um die Lose der Reichslotterie der NSDAP für nationale Arbeit anzubieten. Jeder sollte sein Glück versuchen und zugreifen!

Antwort der Heimat an die Nachtpiraten

Verdoppelte Opferbereitschaft für das 2. Kriegswinterhilfswerk

Der erste Opfertag des zweiten Kriegswinterhilfswerkes hat im Gau Sachsen nach dem vorläufigen Ergebnis die stolze Summe von 1357769,13 Reichsmark und damit eine Verdoppelung gegenüber dem ersten Opfertag des ersten Winterhilfswerkes gebracht. So wie die deutsche Luftwaffe Tag für Tag als Antwort auf die englischen Luftangriffe gegen Arbeiterwohnungen, Krankenhäuser und Nationaldenkmäler Vergeltung in England übt, so hat auch die Heimat durch ihr neues Opfer den englischen Nachtpiraten die Antwort erteilt.

Mißbrauch der Kleiderkarte ist strafbar

Für die zweite Reichskleiderkarte für Männer ist die für die alte Karte gültig gewesene und noch gültige Einschränkung fortgefallen, daß Meterware nicht verkauft bzw. nur zu handwerklicher Verarbeitung bei Auslieferung an den vom Verbraucher zu nennenden Handwerker geliefert werden durfte. Meterware darf auf die zweite Reichskleiderkarte für Männer uneingeschränkt abgegeben werden, wie dies auch bei den anderen Kleiderarten der Fall ist. Es darf sich aber natürlich bei der Männerkarte nur um Meterware für den männlichen Bedarf handeln. Es ist keineswegs zulässig, Kleiderstoff gegen Abchnitte der zweiten Reichskleiderkarte für Männer zu verabsorgen. Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder stellt hierzu in einer klärenden Verkaufsbearbeitung fest, es sei verschiedentlich die Auffassung vertreten worden, die Uebertragung der Kleiderarten sei unter Familienangehörigen gestattet. Diese Auffassung ist unrichtig. Die Kleiderarten und Bezugsscheine dürfen nur zur Deckung des Bedarfs des Karten- oder Bezugsscheininhabers benutzt werden. Ihre Uebertragung ist verboten. Derjenige, der auf eine fremde Bezugsberechtigung für sich Waren kauft, wird bestraft. Auch der Inhaber der Kleiderkarte oder des Bezugsscheins, der diese einem anderen überläßt, macht sich grundsätzlich strafbar.

„Hebzentrale Paris“

Ein Bild hinter die Kulissen

Gerade in diesen Tagen, in denen die britischen Presse-Blutkranten die Welt über die wahre Lage in England zu täuschen versuchen, ist es interessant, einen Blick in die Gänge dieser Heber und Brunnenvergifter zu werfen. So, wie heute das britische Volk von seiner Staatsführung über das Ausmaß ihrer militärischen und politischen Niederlage noch getäuscht wird, so geschah das auch in Frankreich, bis zur letzten Minute vor dem Zusammenbruch.

Auf diese Weise ist eine Sonderausgabe des NS-Pressebriefes, die unter dem Titel „Hebzentrale Paris“ in diesen Tagen erschien, nicht nur eine dokumentarische Zusammenfassung von historischem Wert, sondern sie erhält auch eine bemerkenswerte Aktualität. Denn diesseitig wie jenseitig des Kanals bevorzugen man doch von je dieselben Methoden, und beide Völker wurden — wenn man es genau nimmt — lauch von denselben jüdischen und plutokratischen Gestalten geführt.

Die umfangreiche Sonderausgabe des NS-Pressebriefes, die unter dem Titel „Hebzentrale Paris“ überall zu haben ist, trifft Feststellungen von historischer Tragweite, zumal erstmalig in soforaktischer Auswahl zusammenfassendes Material unterbreitet wird, aus dem die systematische Kriegsbete der französischen Presse ersichtlich ist. (NSG.)

Die Paprikaschote — ein Gemüse, das nicht jeder kennt

Deshalb soll heute eine kleine Erklärung dazu beitragen, daß das „Unbekannte“ probiert, liebgewonnen und in den Kreis der bekannten Hausgemüse aufgenommen wird. Die Paprikaschote ist sehr vitaminhaltig, deshalb wird sie jede Hausfrau gern in ihren Küchenzettel mit aufnehmen. Bei uns kommt meist der grüne Paprika auf den Markt.

Von den vielen verschiedenen Zubereitungsarten sollen nur einige hier genannt sein:

Die Vorbereitung: Die Paprikaschote waschen, in der Röhre auf dem Rost oder im Dampf 20 bis 25 Minuten garen, abkühlen lassen, die Kerne mit dem Stiel herausdrehen und die äußere Haut abziehen.

1. Paprika-Somatengemüse:

1 Teil Paprikaschoten, 3 Teile Tomaten, Basilikum, Butter, Salz, Zucker. Die Schoten vorbereiten, in Streifen schneiden, mit etwas Butter und den in Scheiben geschnittenen Tomaten dünsten, mit Basilikum, Salz und ganz wenig Zucker abschmecken.

2. Kartoffelsalat mit Fisch und Paprikaschoten:

500 Gramm Kartoffeln, 400 Gramm Fisch, 3 Paprikaschoten, evtl. etwas mehr, Mayonnaise aus ¼ Liter Wasser oder Milch, 35 Gramm Kartoffelmehl, Essig, 1 Ei, Salz, evtl. etwas Öl, gewiegte Petersilie. — Wasser oder Milch zum Kochen bringen, das angerührte Mehl dazugeben, aufkochen lassen, kalt rühren, alle anderen Zutaten untermischen und gut ver schlagen. Die gekochten Kartoffeln schälen, in Scheiben schneiden, den Fisch mit Salz und Zwiebel, 1 Tomate in eigenem Saft garen, in kleine Stücke schneiden. Die Paprikaschoten vorbereiten, in kleine Streifen schneiden, alles in die Sauce mengen, den Fischsaft dazugeben, mit Salz und fein gehackter Petersilie abschmecken.

3. Gefüllte Paprikaschoten:

6 mittelgroße Paprikaschoten, 125 Gramm Fleischreste oder Hackfleisch, eine reichliche Handvoll Graupen, Salz, Basilikum, 1 Ei, 500 Gramm Tomaten, 1 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Zucker. Die Paprikaschoten von allen Rippen und Kernen befreien und mit kochendem Wasser übergießen, 15 Minuten darin liegen lassen. Die gargekochten Graupen, das Hackfleisch oder durch die Maschine gedrehte Fleischreste, Ei, Salz und feingewiegte Kräuter mischen, die Schoten damit füllen und aufrecht in einen flachen Topf stellen, in den Tomaten, Essig und Zucker zu einer Sauce verköcht wurden. Die Schoten etwa eine halbe Stunde darin dünsten. Orieß- oder Kartoffelsuppe dazu geben.

Andere Art:

Die Schoten vorbereiten wie oben, dann mit ungekochtem Reis füllen, aber nicht zu voll, denn der Reis muß aufquellen, etwas Salz mit begeben und aufrecht stehend in einer Tomatensauce gar kochen. Zuletzt rohe Zwiebel darüber reiben, sie verbessert den Geschmack und wertet das Gemüse auf, d. h. macht es vollwertig an Nährstoffen und Vitaminen.

Brotaufstrich mit Paprikaschoten:

2 Tassen Quark, 1 Paprikaschote, 1 Eßlöffel Butter, etwas Senf, Milch, Salz, gewiegte Kräuter. — Den Quark mit der Milch verrühren, die vorbereitete Paprikaschote zerleinern, die Butter schaumig rühren, alles untereinandermengen und abschmecken.

oder 2 Paprikaschoten dem Gemüseintopf oder der Gemüsesuppe beigegeben, machen diese Gerichte besonders herzhaft und wohlschmeckend.



Ämtlicher Teil

Die Geschäftsstelle für Bezugscheine auf Spinnstoff- und Schuhwaren bleibt am Dienstag, 17. 9., geschlossen und ist dafür am Freitag, 20. 9., von 10—12,30 Uhr geöffnet.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Bezugscheingeschäftsstelle künftig nur Dienstags von 10—12,30 Uhr bedient wird.

Dhörn, am 13. 9. 1940. Der Bürgermeister.



RS. - Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Pulsnitz — Süd

Unser nächster Gemeinschaftsabend (mit Lichtbildervortrag) findet am Dienstag, 17. 9., im Bürgergarten pünktlich 20 Uhr statt. Gäste willkommen.

Deutsche Arbeitsfront

Achtung! Betriebsobmänner und Zellenobmänner! Am Montag, 16. 9., ab 15 Uhr: Eiliges und wichtiges Propaganda-Material abholen oder abholen lassen. Der Ortsobmann.

Unserer werten Kundschaft von Pulsnitz und Umgegend zur Kenntnis, daß folgende Geschäfte zu nachstehenden Zeiten

geschlossen sind:

- Damen- und Herren-Salon **Hans Ulrich, Pulsnitz** an jedem Montag bis 3 Uhr nachm.
- Damen-Frisier-Salon **Kurt Schölzel, Pulsnitz** an jedem Dienstag von 1 Uhr nachm.
- Salon der Dame **Anni Lachmann-Lapp, Pulsnitz** an jedem Dienstag von 1 Uhr nachm.

Ihre Vermählung geben bekannt

**Helmut König
Ilse König**

geb. Näther

Pulsnitz M. S., den 14. September 1940

Für all die Glückwünsche und Geschenke zu unserem 25 jährigen Ehe-Jubiläum danken herzlichst

Max Opitz und Frau Anna

geb. Schäfer

Ohorn, am 12. September 1940
Gickelsberg

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir gleichzeitig im Namen unserer Eltern recht herzlich

Walter Großmann und Frau

Erta, geb. Frenzel

Dhörn, den 14. September 1940.

Ich habe heute Telefon-Anschluß unter Nr. **547** erhalten

Hellmut Johne, Schmiedemeister
Friedersdorf Landmaschinenhandlung, Reparaturwerkstatt

Zuchtviehverkauf Radeberg



Montag früh, den 16. September stelle ich wieder 2 frische Transporte ca 30 Stück prima Ostpreussische, Holländer u. Altmärker

Kühe und Kalben

hochtragende u. mit Kälbern sowie Kuhkälber u. Futterbullen

im Gasthof Stadt Dresden, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.
Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmnitz
Telefon Radeberg Nr. 648 b. Freiberg

HALT! Ihre Gesundheit ist in Gefahr!

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung nehmen Sie:

Als Tee: Bronchialtee „Wurzelsapp“ oder Brusttee „Wurzelsapp“ und viele andere bewährte Kräuter in alt bekannter Güte.

Als Honig zum Einnehmen: Melrosun, Husta Ollein oder Fenchelhonig.

Als Bonbon oder Tabletten: „Hohberger „Gutol“, der Bonbon mit aktivem Sauerstoff, Birametten, bel. auch bei Verschleimung, Wybert, Rheila u. a. m. In kleinen Mengen auch Kandis, Kräuter- und Anisfenchel-Bonbon.

Zum Inhalieren: Po-Ho und Emser Salz, auch in Verbindung mit einem Dampf-Inhalations-Apparat. Formamint und Dedromint schützen vor Ansteckung!

Klosterfrau-Melissenessig sollte in keinem Hause fehlen. Sampo-Taschentücher und Febronalin-Tabletten gegen Erkältung wieder eingetroffen. — Denken Sie daran: Vorbeugen ist besser als heilen!

Deshalb fragt den Fach-Druggisten:

Möhren-Drogerie, Inh. Werner Polske

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN-A 1
Amalienstraße 22, I.
13 und 1/9—15—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr

Erfahrener Kaufmann sucht

Beteiligung

mit Kapital an erweiterungsfähigem Großhandels oder Fabrikationsgeschäft, ev. alleinige Übernahme.

Angebote unter „Zukunft“ Leipzig W 35 postlagernd erbeten.

Die Kartoffelzeilen-Verpachtung

beginnt Sonnabend, den 28. September 1 Uhr mittags an der Pulsnitzer Grenze
Die Zeilen werden meterweise verpachtet

Rittergut Dhorn

Für Ostern 1941 werden noch angenommen:

- Maschinenschlosser-Lehrlinge**
- Former-Lehrlinge**
- Modelltischler-Lehrlinge**
- Techn. Zeichner-Lehrlinge**

J. Mattick, G. m. b. H., Pulsnitz

Maschinen- und Handnäherinnen

für Betrieb und Heimarbeit stellen ein

Gebr. Kaiser, Lederwarenfabrik, Dhorn



Ein frischer Transport, ca. 20 Stück prima ostpreussischer

Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kälbern, steht sehr preiswert zum Verkauf

Max und Theodor Richter,

Ruf Ramenz 895. Viehhandlung, Nebelschütz.

An jedes Waschbecken gehörte eine Flasche ATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifensparen!

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Kaufe eine guterhaltene **Halbhaise** mit Lederverdeck, Einspänner
Offerten unter J. 14. an die Geschäftsstelle d. B.

Gebr. Kinderwagen zu verkaufen
Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. B.

Regen-kappen

in allen Farben eingetroffen

Modehaus **Freudenberg**

Ofen- Bronze Lack Putzmittel empfiehlt die

Möhren-Drogerie Hausmädchen

für 1. Oktober gesucht
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen für Ostern 1941

- 1 Lehrling**
- 1 Lehrmädchen**

Baldige Meldungen erbittet die **Fachdrogerie u. Fotohandl. M. Jentsch, Pulsnitz**

So können wenige Pfennige den Wert des Viehbestandes erhalten:

Leistungssteigerung, Vermeidung unnötiger Verluste, Verhütung von Ansteckung und Seucheneinschleppung — das alles ist durch vorbeugende Desinfektion mit „Lysol“ in der Viehwirtschaft möglich. Nur ca. 2 Pfennige kostet ein Liter gebrauchsfertige Lösung beim Bezug größerer Packungen. Säubern Sie damit Stallungen und Geräte — Sie vernichten Krankheitskeime, Fliegen- und Ungezieferbrut, Hautschmarotzer und Räudepilze. Auch zur Wundpflege und zur Geburtshilfe beim Vieh brauchen Sie „Lysol“. Kaufen Sie es noch heute in der gelb-roten Originalpackung, die Sie von 53 Pfg. ab in der Apotheke oder Drogerie erhalten.

SCHULKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

Saatbeizen

[Trocken- und Naßbeizen]

Corbin

[gegen Krähenfraß]

in der

Fach-Drogerie M. Jentsch

Prima

Futterkartoffeln

nächste Woche eingehend, empfiehlt preiswert und erbittet sofort. Bestellung

G. Bombach, Pulsnitz

Telefon 664

2-Zimmer-Wohnung

m. Küche u. Zubeh. v. j. kinderl. Ehepaar per 1. oder 15. Okt. in Pulsnitz oder Pulsnitz M. S. ge sucht. Angeb. u. AZ 20 a. die Geschäftsst. d. B.

Unterricht

für Klavier, Violine, Akkordeon, Handharmonika

Willy Behold

Adolf-Hitler-Straße 17

Schlafzimmer Speisezimmer

sofort lieferbar

Möbel-Wetterau
Dresden-N., Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt, Tel. 5 34 11

Saubere

Aufwartung

für Freitag und Sonnabend nachmittags sofort gesucht

Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. B.

geb. 3. 11. 1860



gest. 13. 9. 1940

Nach langem, schweren Leiden verschied sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Schurig, geb. Zeiler

In stiller Trauer **Ernst Schurig**

Pulsnitz M. S.

und Angehörige

Die Beerdigung findet Montag, den 16. Sept., 13³⁰ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen denen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau

Anna Söhnel, geb. Hommel

ihre Teilnahme durch Wort, Schrift und Spenden entgegengebracht haben, herzlichen Dank. Besonderen Dank der Firma E. R. Borsdorf Nachfolger und Gefolgschaft für ihre Spende und letzte Ehre.

Bernhard Söhnel

Familie A. v. Wolfersdorff

Pulsnitz M. S., 14. September 1940.

Am Freitag verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Bruno Alwin Schöne

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Klara Schöne

Paul Schöne

Meta Schöne, geb. Großmann

und 2 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. September, nachm. 12¹⁵ Uhr vom Trauerhause aus statt.



Britische Pfundspende

„Nicht Adolf Hitler erklärte uns den Krieg“, so erklärte der irische Dichter Bernard Shaw, „sondern wir ihm. Wir sind die Herausforderer“, oder, was dasselbe ist, die Angreifer. Wenn auch von den britischen Plutokraten eine derartige Offenheit nicht zu erwarten ist, so werden sie sich doch im stillen darüber klar sein, daß England es ist, das den Krieg gewollt und provoziert hat. Wenn das in der Hoffnung geschah, daß so verhasste nationalsozialistische Deutschland endlich vernichten zu können, so sind doch diese Träume unter den harten Schlägen der deutschen Wehrmacht und unter dem Krachen deutscher Bomben längst verfliegen. Deutschland war seinen Feinden himmelhoch überlegen, nicht nur an Kraft, sondern auch an Intelligenz. So ist es dahin gekommen, daß die britische Insel zum erstenmal seit vielen Jahrhunderten wieder zum Kriegsschauplatz geworden ist. Heute lodern nun auch in jenem Land aus Rüstungswerken und militärischen Anlagen aller Art grelle Flammen gen Himmel, das bisher nur anderen Völkern Kriegsgewitter auf den Hals geschickt hat. Man sollte meinen, daß diese Entwicklung in den für den Krieg Verantwortlichen wenigstens erhöhtes Mitgefühl mit den Opfern ihrer Politik erwecken würde. Aber nichts von dem ist zu bemerken. Auch in dieser Hinsicht sind die Herzen der britischen Plutokraten verhärtet.

Ueberrascht da London die Welt mit der Meldung, daß Seine Majestät, der König von Großbritannien, Kaiser von Indien und König von Judäa dem Oberbürgermeister der britischen Hauptstadt für die von den deutschen Angriffen Betroffenen 1000 Pfund überwiesen habe. Hören wir recht? Sollte Seine Majestät für Tausende von Toten und Verletzten, die ihre Regierung auf dem Gewissen hat, wirklich nur 1000 Pfund, Lumpige 10 000 Reichsmark nach unserem Gelde, übrig haben? Wo ein König und Kaiser the upper ten thousand folgt ein Beispiel gibt, da ist freilich von den anderen überhaupt nichts zu erwarten. Tatsächlich hat es denn auch die Königin nur auf 500 Pfund oder 5000 Reichsmark gebracht, und das erlauchte Haus der von Gloucester, Herzog und Herzogin zusammen, hat ganze 25 Pfund, das sind 250 Reichsmark gespendet! Besser hätten die britischen Plutokraten sich nicht charakterisieren können!

Hochmütig schauen diese Herren auf die Welt und auf ihr eigenes Volk herab. Großzügig sind sie, wenn es darauf ankommt, über fremdes Gut und über fremdes Leben zu verfügen, knauserig aber wird ihr Gebaren, wenn es darauf ankommt, das Leid zu mildern, das sie verursacht haben und für das sie die Verantwortung tragen müssen vor Gott und der Geschichte! Glauben diese Herren wirklich, daß sie mit 10 000, mit 5000 oder 250 Reichsmark das ungeheure Leid auch nur lindern können, das sie ihrem eigenen Volk in einer Stunde der Verblendung zugefügt haben? Es sind Almosen, es sind Bettelpfennige, was der Herrscher des britischen Weltreichs, was die Königin und das Herzogspaar von Gloucester für diejenigen übrig haben, die nicht wie die vom Glück verwohnten Plutokraten sich und ihre Kumpel und ihre Windhunde rechtzeitig nach Kanada oder gleich nach Australien in Sicherheit bringen konnten. Ein Land allerdings, das die Opfer seines Krieges derart verhöhnt, das muß Staaten mit sozialem Verantwortungsbewußtsein hassen; denn dem ist nicht ein Funke von sozialem Gefühl oder auch nur soziales Verständnis eigen.

Als in Deutschland der Führer zu dem neuen Kriegswinterhilfswerk aufrief, da leistete die gesamte Nation diesem Appell wiederum freudig Folge. Bezeichnend für den Ernst unserer sozialen Verantwortungsbewußtheit war z. B. das Verhalten deutscher Soldaten. 24 Stunden nach dem Aufruf hatten in dem Bereich eines Luftverteidigungskommandos Flakartilleristen und Nachrichten-truppen von ihrer Löhnung die stattliche Summe von 41 448,01 Reichsmark zusammengebracht. Ein Vielfaches also von dem, was in England König und Königin, Herzog und Herzogin erübrigt haben. So haben hier einfache deutsche Soldaten die höchsten Fürstenthümer Englands beschämt. Wir aber wenden uns mit Ekel von einem System ab, das erbärmlich sogar darin ist, für die Konsequenzen seiner Politik einzustehen. Fremd stehen sich in England Volk und Regierung gegenüber. Immer hat die britische Plutokratie nur ihr eigenes Wohlergehen im Auge; ihr eigenes Volk aber ist ihr nicht mehr wert als die fremden, von ihr unterjochten Nationen.

Im Einklang mit der Verachtung ihres eigenen Volkes steht der Betrug, dessen sich die britischen Plutokraten immer wieder ihrem eigenen Volk gegenüber schuldig machen. So werden in regelmäßigen Zeitabständen Landungen deutscher Truppen angekündigt, in deren Ausbleiben man dann einen Beweis deutscher „Schwäche“ sehen will. In diesen Tagen waren solche Landungen beispielsweise für den 13. September und jetzt wieder für nächsten Mittwoch angekündigt mit der Begründung, daß dann im Kanal die Flut besonders hoch sei. So gewiss ist dieses Spiel ist, so entspricht es doch nur zu sehr dem Charakter der britischen Plutokraten.

Kunst und Wissen

Was bringen die Dresdner Theater?

Das Staatliche Opernhaus in Dresden beginnt den neuen Wochenplan am Sonntag, 17. Sept., mit der Oper „Tannhäuser“. Es folgen „Madame Butterfly“ (16. Sept.), „Fidelio“ (17. Sept.), „Der Barbier von Sevilla“ (18. Sept.), „Der Evangelist“ (19. Sept.), „Die Nacht des Schicksals“ (20. Sept.), „Jar und Zimmermann“ (21. Sept.) und „Die Zauberflöte“ (22. September).

Im Staatlichen Schauspielhaus Dresden beginnt die Woche am Sonntag, 15. September, mit „Der Lügner und die Könne“. Weiter stehen auf dem Programm „Ein Windstoj“ (16. und 20. Sept.), „Der Gigant“ (17. Sept.), „Ich bin kein Calanona“ (18. und 22. Sept.), „Die Räuber“ (19. Sept.) und „Viel Lärm um Nichts“ (21. September).

Im Central-Theater Dresden bleibt allabendlich die Lustspiel-Revue „Gallotria“ auf dem Programm. Das Komödienhaus Dresden spielt in der kommenden Woche weiterhin die Komödie „Der Meister“.

Feuerschein leuchtet über den Kanal

Das Riesenlicht des brennenden London

Von Kriegsberichterstatter Hans-Herbert Bassdorf.

Wir starten sehr früh morgens. Eben haben wir noch die französische Küste passiert. Es ist so ruhig und still um uns. Wir glauben allein zu sein hier oben in dieser feindlichen Luft, die jeden Augenblick eine Spitfire oder eine Hurricane herabbringen kann. Das Merkwürdige ist, daß nichts von alledem sich ereignet. Im Surren der Motoren ist nur die Nacht um uns und unsere Gemeinschaft. Da zeigt der Beobachter mit seiner Rechten auf einen Streifen dort am Horizont. Als wir nachher unsere Kameraden sprachen, sagten sie, daß auch sie jenen Schein von der Küste aus gesehen hätten. Und diese Helligkeit ist nichts anderes als das Riesenlicht des brennenden London.

Wie wird es jetzt in diesem Wirrwarr aussehen? Man spottete dort vor wenigen Stunden noch über die Worte des Führers, daß er die Zeit schon wüßte, wann wir Vergeltung fliegen würden. Und nun sind wir da. Klar und unerbittlich fliegen wir unseren Kurs gegen jene englischen Nachbarn.

Die halbkreisförmige Himmelskröte wird in ihrer Farbenprächtigkeit immer einprägsamer. In den Säumen der Wolken spiegelt sich das Rot. Es sieht so farbenprächtig aus, daß man darüber fast den Ernst der Situation vergißt. Rechts von uns glimmen die Bündel. Tief unter uns Morgenbewölkung. Ganz vereinzelt blüht Flakbeschuß auf. Nicht mehr als drei oder vier Schüsse sind von uns wahrnehmbar. Der Halbkreis der Himmelskröte schließt sich immer mehr. Brände riesigen Ausmaßes werden sichtbar. Unter uns schweben Brände in der Entwicklung. Wir fliegen genau nach Kurs. Unsere Berechnungen stimmen wie immer. Vor und hinter uns ziehen die Staffeln unserer Kameraden. Mit welcher vergeblicher Hast mögen wohl die Menschen da unten sich in ihren Kellern gestürzt haben. Sicherlich hatten sie dann auch Gelegenheit, über die Ursache dieses Krieges, den die Gangster an der Themse entfesselten, nachzudenken.

Das Scheinwerferlicht umspielt uns. In ihrem milchigen Licht tauchen die Watterbauche der Flakgeschosse schwarz auf. Eine schwere Rauch- und Wollendecke wird von dem rötlichen Schein durchbrochen. Ueber den Deltants an der Themse qualmt trägt dieer Rauch. Der Kamerad neben mir hat wunderbolle und freie Sicht nach unten. Eben sind die Bomben gelöst. Ihre Konturen verschwinden für wenige Sekunden in der undurchdringlichen Rauchschicht. Dann blüht es auf. Sie haben gefessen.

Kämpfer und Kündler zugleich

Schwert und Feder vereint im Schriftleiter-Soldaten. — Der Reichspressechef bei den deutschen Kriegsberichtern.

Au der Kanalküste, 13. September. (Sonderbericht des DNB.)

Der totale Krieg, der heute das ganze Volk in der Einheit aller seiner Lebensäußerungen erfasst, bedingt auch die Gemeinsamkeit des Erlebens. Front und Heimat sind zu einer großen Erlebnisgemeinschaft geworden. Sie tagtäglich aufs neue zusammenzuführen, das ist die Aufgabe und das Werk der deutschen Kriegsberichtern.

Diesen Männern, die heute im Einsatz gegen England ihre Pflicht tun, hatete am Donnerstaa der Reichspressechef

an der Kanalküste einen Besuch ab, um ihnen für ihre schwere und opferreiche Arbeit zu danken. In den Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins und eingehender Aussprache fanden alle die Gedanken Ausdruck, die heute den deutschen Kriegsberichtern an der Front und die 85 Millionen Deutschen bewegen, die in der Heimat seine Berichte verfolgen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen betonte Reichspressechef Dr. Dietrich, daß das neue Deutschland auch einen neuen Journalismus hervorgebracht habe — einen Journalismus ureigenster kämpferischer Prägung. Dieser Krieg habe das heroische Ideal des Nationalsozialismus auch in die letzten Redaktionsküben getragen. Mit den Kämpfern des Heeres, der Luftwaffe und der Marine seten auch die Männer der Presse hinaus in den Entscheidungslampf der Nation gezogen. „Zugleich mit der Waffe aber nahmen sie ihr journalistisches Handwerkzeug mit hinaus, um der Heimat und der ganzen Welt von den Kämpfen und Siegen der Front zu berichten. Sie vertrauten den Schreibstiftschmel mit dem Platz im Panzerwagen und in der Kampfmachine, mit der Bräde der Panzerschiffe und den Planen der Schnellboote. Aberall, wo heute von tapferen und todesmutigen deutschen Soldaten angegriffen wird, da ist


Der deutsche Journalist in vorderster Front

Der neue Typ des deutschen Journalisten ist Kämpfer und Kündler zugleich. Aus seinem Munde spricht unmittelbar die Front. Seine Feder vertritt sich nicht mehr wie früher so oft hinter der Stärke des Schwertes. Er macht nicht mehr wie der Kriegsberichterstatter früherer Zeiten in Hurra-patriotismus aus sicherer Dedeung weit vom Schuß. Schwert und Feder — früher so oft bei uns im Widerspruch der Gefühle und Meinungen — finden sich vereint im Schriftleiter-Soldaten. Die deutschen Schriftleiter unserer Zeit, die die Hand am Abzug und am der Feder zugleich haben, die nicht nur Artikel gegen das verfiende Albion schreiben, sondern auch den Stahl ihrer Maschinengewehre gegen die britischen Inseln hämmern, haben den Begriff des verchromten Schreiberlings von einst aus dem deutschen Wörterbuch ausgelöscht und das Ansehen des deutschen Schriftleiters als Träger einer hohen nationalen Aufgabe im ganzen Volk begründet.

Durchbrungen von der Verpflichtung dieser Aufgabe lehren die Kriegsberichtern nach diesem kameradschaftlichen Treffen mit dem Reichspressechef zu ihren Einsatzstellen und Geschwadern zurück. Dade.

Der Führer hat den Reichshauptstellenleiter und Leiter des Amtes für Snaßenachen in der Kanzlei des Führers Kurt Giese zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes ernannt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den von Berlin abberufenen rumänischen Gesandten Romulo zur Verabschiedung.



Girozentrale Sachsen

— öffentliche Bankanstalt —

Aktiva	Bilanz zum 31. Dezember 1939 (ohne Untergliederung)	Passiva	
1. Barreserven	50 000 000,00	2. Einlagen	
2. Fällige Zinsen und Dividendenansprüche	743 433,36	517 459 291,55	
3. Schecks	2 279 833,02	Liquiditätsreserven	
4. Wechsel	87 723 000,00	der Girostellen	
5. Sachanlagen und immobilisierte Sachvermögen des Reiches und der Länder	206 000 000,00	der Sparkassen	
6. Eigene Wertpapiere	70 000 000,00	(enthalten in Pos. 1)	
7. Kurzfristige Forderungen ungewisserer Bonität und Kreditlinie gegen Kreditinstitute	200 000 000,00	1. Spareinlagen	
Zulage der Liquiditätsreserven		2. Anleihen und aufgenommenen Darlehen	
enthalten in Pos. 1	11 905 561,30	3. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	
„ 2	40 000 000,—	4. Durchlaufende Kredite (mit Treuhandgeschäften)	
„ 3	49 000 000,—	5. Betriebskapital	
„ 4	72 000 000,—	6. Rücklagen nach § 11 A.D.G.	
„ 5	142 905 561,30	7. Rückstellungen	
8. Vorkasse auf zweckgebundene oder eingelagerte Waren	7 070,50	8. Aktien für aufgenommenen Darlehen	
9. Schuldner	87 049 547,50	9. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	
10. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	2 065 000,70	a) Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	
11. Langfristige Ausleihungen	94 746 842,54	b) Gewinn 1939	
12. Zinsen und Verzugszinsenbeiträge von Hypothekern und langfristigen Ausleihungen	309 041,45	790 423,01	
13. Durchlaufende Kredite (mit Treuhandgeschäften)	5 836,50		
14. Beteiligungen	2 474 790,50		
15. Grundstücke und Gebäude	1 061 922,50		
16. Betriebs- und Geschäftsausstattung	1,—		
17. Nichtverzehrt gebliebenes Betriebskapital	30 492,96		
18. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	97 497,42		
	845 650 040,31		
		845 650 040,31	

Aufwand	Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1939 (ohne Untergliederung)	Ertrag
1. Gehalts- und Verwaltungskosten	5 485 234,02	1. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr
2. Betriebsmäßige Leistungen an die mit Zweigstellen im Bezugsverhältnis stehenden Gemeinden und Banken	395 805,44	2. Zinsüberschuss und Positionen mit Ausnahme der in Pos. 3 nachgewiesenen Beiträge
3. Steuern vom Einkommen, vom Ertrag und vom Vermögen mit Ausnahme derjenigen Steuern vom Einkommen, die regelmäßig durch Steuerabzug erhoben werden	6 030 863,00	3. Zinsen und Verzugszinsenbeiträge
4. Zinsen und Verzugszinsenbeiträge	1 124 588,00	4. Kursgewinne auf Wertpapieren, Devisen und Schecken
5. Abschreibungen	167 851,72	5. Erträge aus Beteiligungen
6. Rückstellungen	308 885,67	6. Außerordentliche Erträge
7. Zuführungen an die Sicherstellungskasse	1 000 000,—	7. Sonstige Erträge
8. Neigungssumme		
a) Gewinnvortrag aus 1938	276 073,99	
b) Gewinn 1939	499 449,62	276 073,99
	16 870 562,96	16 870 562,96

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluss sowie der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluss erläutert, den gesetzlichen Vorschriften. Im übrigen haben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentliche Veränderungen nicht ergebe.

Berlin W 8, den 15. Juli 1940

Treuhandgesellschaft für Kommunale Unternehmungen T.G.
Rolle, Wirtschaftsprüfer

Girozentrale Sachsen
— öffentliche Bankanstalt —
Seydewitz Dr. Schaafschmidt Geipel Hagemann

Rund um die Woche

Disziplin gegen Piratentum. — Die Kraft der Volksgemeinschaft. — Soziale Großtat im Kriege.

Das deutsche Volk ist in bester Empörung gegen das britische Luftpiratentum entbrannt, und wenn Churchill glaubt, daß er mit diesen Methoden das deutsche Volk auf die Knie zu zwingen vermag, irrt er sich ganz gewaltig. Nichts konnte dem deutschen Volke die Notwendigkeit einer endgültigen Abrechnung mit England deutlicher vor Augen führen als dieses schändliche Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung, als dieser selbe Mord an unschuldigen Kindern und die sinnlose Vernichtung des Eigentums deutscher Arbeiterfamilien. Das deutsche Volk aber stellt diesem brutalen Kampf der Engländer seine Disziplin und seinen Gemeinschaftsgeist entgegen. Wir nehmen den Krieg nicht als ein Kinderspiel, sondern wir wissen, daß es jetzt um die totale Auseinandersetzung mit dem britischen Piratentum geht. Das eine aber steht fest, diese Auseinandersetzung wird das deutsche Volk mit heroischer Entschlossenheit bestehen.

Wir haben in dem vergangenen Kriegsjahr das Heldentum unserer Frontsoldaten erlebt und sind in heiliger Begeisterung ihren Waffentaten gefolgt. Wir haben in der Heimat die Sieger in den Entscheidungsschlachten im Westen, im Norden und im Osten jubelnd und dankbar begrüßt, und die Soldaten spürten aus diesem Jubel heraus, daß die Heimat ihrer Taten würdig ist. Wir haben aber nicht nur jubelt, sondern wir haben auch in der Heimat gekämpft, durch unseren unermüdbaren Einsatz auf dem Arbeitsplatz, durch unsere Opferfreude bei den Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk und für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, und nun wollen wir in den Gebieten, die dem britischen Piratentum besonders ausgesetzt sind, durch unsere eigene soldatische Haltung den Beweis erbringen, daß die Heimat nicht schlechter ist als die Front, und daß der Führer auf die Festigkeit unserer Herzen ebenso bauen kann wie bei seinen Soldaten.

Daß die Heimat zu solcher Haltung fähig ist, haben diejenigen, die von den englischen Luftpiraten um Haß und Gut oder gar um irgendeinen lieben Menschen gebracht wurden, bewiesen. Die Festigkeit unserer Herzen gründet sich aber auf zwei Werten, mit denen wir aller Not Herr zu werden vermögen, nämlich der Disziplin und der Volksgemeinschaft. Die Disziplin zerstört jede Hoffnung der Engländer, etwa Unsicherheit in das deutsche Volk hineintragen zu können, die Disziplin hilft die Opfer auf ein Mindestmaß herabzudrücken und sie gibt allen das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens. Die Volksgemeinschaft aber mildert alle Schwierigkeiten, die durch den einmal notwendigen Kampf gegen die britischen Luftpiraten herbeigeführt werden. Die Volksgemeinschaft sorgt dafür, daß in den luftgefährdeten Gebieten der Aufenthalt in den Luftschutzräumen sich so angenehm wie möglich gestaltet, indem einmal alle mit dafür sorgen, daß auch der Luftschutzraum wohnlich ist und in jeder Weise saubergehalten wird, und die Volksgemeinschaft sorgt auch dafür, daß in den Luftschutzräumen ein jeder auf den anderen Rücksicht nimmt. Man wird die Kinder nicht beliebig lärmeln lassen, so wie man jeder kinderreichen Mutter die Arbeit erleichtern wird. In den Luftschutzräumen muß eine rechte kameradschaftliche Stimmung herrschen im echten Sinne, nämlich das Gefühl, daß man sich in der Gefahr aufeinander verlassen kann, weil der Egoismus des einzelnen durch den Kameradschaftsgeist, durch das Gemeinschaftsgefühl überwunden wurde. Das deutsche Volk, das die Engländer gern ausrotten möchten, werden die Kriegsheiter an der Themse niemals überwinden, denn es ist zu jedem Opfer bereit und es weiß, daß der Sieg dem deutschen Volke gehört und ihm durch seine britische Niedertracht mehr entrissen werden kann.

In diesen historischen Tagen, in denen der Kampf mit Albion in seiner ganzen Wucht ausgebrochen ist, wird dem deutschen Volke verkündet, daß die Schaffung einer nationalsozialistischen Altersversorgung ihre Erfüllung gefunden hat. Das umfassende Werk und die durchgreifende Planung sind vollendet. Eine solche Tat ist in Friedenszeiten schon als eine Großtat zu würdigen, mitten im Kriege aber fehlt für die Wertung einer solchen Leistung jeder Vergleich, aber auch diese Tat wird das deutsche Volk mit seiner unerschütterlichen Zuversicht und seiner Tatbereitschaft beantworten, denn einem Volk, das solche Leistungen vollbringt, gehört die Zukunft. Melior.

Todesmutige Minensucher

Räumboote räumen die Nordsee blank. Von Kriegsbericht Leo de Laforge.

(PA.) Schweigen ist verpflichtendes Gebot der Minensucher, und ihr Bekenntnis lautet: „Mehr sein als scheinen!“ Und da sie nicht viele Worte über ihr Himmelfahrtskommando machen, schiffte ich mich kurzerhand als Kriegsberichterstatter auf dem Führerboot einer R-Flottille ein, um einen äußerst schwierigen Einsatz miterleben. Es galt, eine Minenbarre, die treppenartig gegen unsere U-Boote angelegt worden war, zu räumen, damit unsere U-Boote Sicherheit und Bewegungsfreiheit in einem wichtigen Quadrat der Nordsee zurückerhielten.

Da das R-Boot eine verhältnismäßig kleine Besatzung hat, kannte ich die 20 Kameraden vom Kommandanten bis zum jüngsten Mann bald sehr genau. Es war eine verschworene Gemeinschaft, die mit ihrem kleinen, stinken Boot förmlich verwachsen war.

Hochbrillante Antennenminen

Die sonst eintönige Marschfahrt führte über große Räume mitten in die feindlichen Zentren hinein. Aber endlich waren wir bei der Minenbarre angelangt. Ein Flaggensignal fliegt hoch, und schon sprechen die Nachbarboote heran. Dem genauen Erkunden der Sperre geht eine Besprechung der Lage voraus. „Schwimmwesten an!“, „Geräte klar!“ sind die einleitenden Hauptsignale der R-Boote. Die Boote scheren längsseitig und werden durch Räumleinen verbunden. Diese werden durch ein sinnreiches System von Bojen und Drachen auf eine genau bestimmte Tiefe gesteuert. In der Suchleiste sitzen Sprengkörper. Sobald eine Mine gefaßt ist, tritt ein solcher in Tätigkeit, das Antennen der Mine wird geprengt, und die Mine steigt an die Oberfläche, um dann mit der Kanone abgeschossen zu werden. Oft „kludern“ die Minen mit ironischer Seelenruhe ab, meistens aber detoniert ihre Ladung, die aus mehreren Zentnern hochbrillanten Sprengstoffes besteht.

Bei dieser Sperre, die besonders heimtückisch angelegt war, detonierten schon fast sämtliche Minen bei der leichten Berührung. Es sind sogenannte Antennenminen, die der Feind hier angebaut hat. Die Minenminen, an denen die üblichen Bleihörner-Zündungen sitzen, haben außerdem etwa 20 Meter lange Antennen, die wiederum durch nachfolgende Antennenbojen gehalten werden. Durch Berührung der Antenne mit dem Schiffskörper wird ein Strom ausgelöst, der die Mine zur Entzündung bringt. Wie ein gigantischer Polyp streckt jede einzelne Mine ihre unheimlichen Fangarme aus.

Nach mehrstündiger allerschwerster Arbeit ist es den R-Booten gelungen, an die 40 dieser Minen zu vernichten. Aber immer weiter geht die Räumarbeit. Born am Bug unseres R-Bootes liegt ein Matrose als Ausguckposten. Er schreit plötzlich „Alarm!“, seine scharfen Augen haben direkt vor dem Schiff eine Antennenboje entdeckt. Die ihre teufelischen Kupferstäbe gierig zum Schiffsboden hinreckt. Aber der geringe Tiefgang des R-Bootes verhindert eine direkte Berührung. Nur 20 Zentimeter noch, und unser Boot wäre mit Mann und Maus zu Atomen zerlegt gewesen. Aber der Kommandant ist faktblütig. Klar und energisch wie nie gibt er jetzt seine Befehle.

Unschädlich gemacht!

Nun geht es ums Ganze, der allerhöchste Einsatz wird gefordert: diese Mine soll unversehrt an Bord genommen werden, damit durch eine „Instruktionsmine“ der Mechanismus untersucht und wirksame Abwehrmaßnahmen getroffen werden können. Als nun durch raffiniert angelegte Manöver die Mine samt Antennenboje an der Oberfläche schwimmt und durch Leinen gefesselt ist, wird ein Gummiboot ausgeliefert. Leutnant G. persönlich und ein Sperrgast rudern an die Mine heran, die auf den Wellen auf und ab tanzt. Das teuflische Dief wird von ihnen mit aller Vorsicht mehrfach umfahren, dann hat Leutnant G. seine Maßnahmen erdacht. Mit selbstmörderischer Tollkühnheit faßt er nun die Mine von unten, nimmt mit geschickten Händen mit einem Schraubenschlüssel die Zündapparatur, auf der Deutsch „das Gift aus den Zähnen“ heraus; dann folgt die Übertragungsladung. Nun bleibt noch die gefährliche Antenne übrig. Mi-

Gummihandschuhe wird sie angefaßt und mit einer Sperrzange abgeknipst. Dann wird die mehrere Zentner schwere Mine mit ihrer gewaltigen Kraftladung an Bord gehievt.

Leutnant G. gibt keine Ruhe. Es wird so lange Sperre gefahren, bis er das Gebiet „minenfrei“ melden kann. Nach 48stündiger allerschwerster Arbeit treten das R-Boot und seine Nachbarboote den Heimmarsch an. Alle Applaudieren und die ausgestandenen Gefahren sind vergessen. Die Männer haben die Genugtuung, daß hier kein deutsches U-Boot eine graufige Vernichtung zu erwarten hat.

Ist das Christentum, mein Lord?

Peinliche Fragen an den britischen Außenminister. Die pharisäische Lippenfrömmigkeit des „christlichen“ Außenministers Sir Majestät Lord Halifax wird jetzt selbst seinen eigenen Landsleuten zuwider. In dem „Daily Herald“ findet sich ein offener Brief eines englischen Christlichen, des Reverend Noel Lang Jones. Visar von Denton, der an den Außenminister höchst peinliche und ausschließliche Fragen stellt.

„Sie sagten“ — so heißt es in dem Brief — „dies wäre ein Kampf zwischen Christentum und Nazismus. Wollen Sie uns erklären, was Sie unter Christentum verstehen? Ich nehme an, Sie meinen unter Christentum eine besondere Methode, unser nationales Leben zu organisieren.“

Jetzt aber, mein Lord, wollen Sie auf folgende Fragen antworten: Bevor der heidnische Schrecken des Nazismus existierte, war da Großbritannien die Verförperung christlicher Nächstenliebe? Wir hatten 1927 zwei Millionen Arbeitslose. War das Christentum? Kämpfen wir, um das selbe wiederzubekommen? Uns ich in Durham Unterpfarver war, hatten Hunderte von Leuten meiner Gemeinde nur einen Raum als Wohnung. Es waren Bergarbeiter, meist ohne Arbeit, und im Hintergrunde dieser Slums sah man die luxuriösen Häuser der Würdenträger der Kathedrale.“

Der Briefschreiber schildert dem edlen Lord Halifax dann noch das Bild eines kleinen Kindes, das im selben Bett mit einer Leiche schlief, während im selben Raum ein Mann mit vier weiteren Kindern ein klägliches Essen einnahm. Weiter erinnert der Visar von Denton Mr. Halifax daran, daß ganze Schiffsladungen Apfelsinen bei Liverpool ins Meer geworfen worden seien, nur um die Preise zu halten, und daß Millionen englischer Kinder, für die eine Apfelsine einen unerschöpflichen Luxus darstellt, nachgewiesenermaßen unterernährt sind. „Ist das Christentum? Kämpfen wir dafür?“

Diese glühende Anklage gegen die britische Flottille müßte eigentlich dem Lord die Schamröte ins Gesicht treiben. Doch diese Heuchler sind ja so abgebrüht, daß sie auch die schwersten Anklagen stillschweigend einfließen. Hinter der Maske des Frömmers verbirgt sich der Flutokrat in Reinkultur, der nach seinem eigenen Wort für das kämpft, was ihm „das Leben lebenswert macht“. Den britischen Außenminister und die anderen heute in England regierenden Kriegsverbrecher interessiert nur das eigene Wohlleben, über die Not des Volkes gehen diese Schurken mit einer Handbewegung hinweg.

Verdunkelt nicht!

Wenn Du bei Fliegeralarm nicht Licht machen kannst, wirfst Du topflos und verlierst kostbare Zeit!

Auszeichnung verdienender Offiziere

Das Ritterkreuz für besonders hervorragenden Einsatz. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: General der Artillerie Heitz, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Infanterie von Kopp, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberstleutnant Schmidt, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Oberstleutnant Gerlach, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Oberstleutnant von Werdner, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberstleutnant Freiherr von Sedendorf, Kommandeur eines Schützen-Regiments.

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTEAU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Böhmann, Gebelstraße bei München

54. Fortsetzung

„So wie Sie, nicht? Befolgt man meine Ratschläge immer so pünktlich, Baron? Statt im Bett zu liegen, hören Sie Radio?“

„Mensch, ich konnte nicht schlafen... da sehen Sie, ich lag schon, mußte aber wieder raus... ausgeschlafen, jetzt zu schlafen, wo es morgen zur Entscheidung kommt... soll ich überdies den Kasten abstellen? Das Konzert ist gut, nur der Empfang ist mäßig... knackst andauernd bagwischen... weiß Gott, was das ist...“

„Mein! Volle laufte einige Sekunden. Lassen Sie es spielen... ist gegen fremde Ohren sogar sehr gut.“ Er setzte sich, Holst hob ihm Zigaretten hin, nahm Platz, und Wolle sah ihn lange an. „Sch komme aus der Cobenzl-Bar, Baron!“

Wolle schilderte das Erlebnis so kurz wie möglich und meinte dann, Holst, der staunend aufspringen wollte, auf den Stuhl niederhaltend: „Das Mädchen hat nicht geflunkert, wenn Sie vielleicht das sagen wollen, Baron! Ich habe der Kleinen vor Jahren tatsächlich einen wichtigen Dienst erwiesen können... es war eine dumme Geschichte... jedenfalls halte ich jede Wette, daß sie nicht gelogen hat! Die Sache ist richtig... hören Sie nur, Baron!“ Wolle stellte das Radio auf leise. „Ich beschwinde jetzt aus dem Hotel... Sie werden Heide morgen früh per Haustelefon anrufen... nicht selbst auffuchen... und ihn informieren. Er hat dafür zu sorgen, daß der Anschein erweckt wird, als sei ich krank... etwas unwohl, will man aber nach einem Doktor senden, dann hat er in meinem Namen höflich, aber bestimmt abzulehnen... klar?“

„Ja... man soll meinen, daß Sie aktionsunfähig sind!“

„Richtig, Baron! Ich vermutete, daß Ray mich morgen früh im Hotel anrufen wird... natürlich nicht, um mit mir zu sprechen, sondern nur um zu erfahren, wie es mir geht... die Hauszentrale ist sofort am Morgen zu informieren, daß ich wegen Erkältung nicht zu sprechen bin... das ist wichtig...“

„Wird gemacht, Wolle!“
„Gut! Sie und Heide bleiben morgen im Hotel, so lange es geht! Ist Ray — man muß damit rechnen, auch darüber informiert, daß Sie und Heide zu mir gehören, so wird man auch beobachten! Sieht man, daß Ihr das Hotel nicht verläßt, so wird man daraus schließen, daß ich krank, aktionsunfähig bin! Diese Täuschung ist mir wichtig, und je länger ich sie aufrecht erhalten kann — um so besser wird es für uns sein! Sie müssen auch deshalb zu Hause sein, weil ich anrufen werde... ich muß mich ja informieren...“

„Ja, Wolle, das begreife ich alles, aber Junge...“
„Geduld! Um sechs Uhr, keine Minute später, erwarte ich Sie mit dem Wagen am Flugplatz... Sie werden dann so liebenswürdig sein und den Mercedes auf einige Stunden meinem Gehilfen Buchmeier überlassen... der Mann ist verlässlich... ich erzählte Ihnen...“

„Bitte... ich will alles tun, aber was machen wir...“
„Heide kommt ebenfalls... soll aber das Hotel nicht mit Ihnen verlassen, sondern mit einer Taze direkt auf den Flugplatz fahren... Dann, Waffen nicht vergessen... Sie nicht und Heide!... Ich — Moment!“ Wolle lachte. „Hallo! Hallo! Radio Wien! Sie hörten die Kapelle Holzer... sie spielte den Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauß! Wir machen eine Pause von sechs Minuten...“

„Tad! tad! taad! tad! taad! taad.“
Wolle starrte auf den Apparat, und Holst lachte.
„Wollen wir nicht den Kasten abstellen, Wolle?“
Der Reporter hatte die Hände auf den Tisch gestützt und legte seine Ohr jetzt ganz an das Radio an, und Holst sah, daß er angestrengt horchte.

„Tad! tad! taad! tad! taad! taad.“
Der Baron schüttelte den Kopf.
„Aber Wolle, was ist denn los? Das ist doch das Pausezeichen von Radio Wien...“

Der Reporter unklammerte die Hand des Barons, drückte sie nieder, daß Holst fast aufschrie, und flüsterte ernst:

„Holst! Holst! Das sind Morsezeichen!... irgend jemand morst...“ seine Hände zitterten... „Verstehen Sie die Zeichen...?“

„Kein!“
„Wer ich... ich... da!“ Er schrie auf... „Da... Tad! Punkt! Punkt! Das ist ein J! Holst... Strich! Punkt! A!... Strich! Strich! Punkt! das G! Punkt! G!“

„Holst! Holst!“ Wolle starrte auf den Kasten. „Begreifen Sie, was das heißt... „Inge! Inge!“
Der Baron wurde bleich.
„Aber Wolle... das ist doch nicht...“
„Ruhe! Ganz ruhig sein...“ Er legte das Ohr an den Apparat. „Da, Punkt! Punkt!... J... Punkt! Punkt! noch ein G! Punkt! das G! Punkt! Strich! Punkt! das A! Punkt! Strich! Punkt! Punkt! das V! Strich! Strich! das D! Punkt! Punkt! Punkt! Punkt! das H! Jfferloh! Jfferloh!... Inge Jfferloh...“

Holst wollte sprechen, aber Wolle winkte, fiebernd vor Aufregung, ab.
„Es geht weiter!... Das verdamnte Pausezeichen fährt... da... hören Sie nur mit... Punkt! Punkt! Punkt! Punkt! — H!... Punkt! Punkt! — J! Punkt! Strich! Punkt! — V! Punkt! Punkt! Strich! Punkt! — G! Punkt! — G!... Hilfe!“
„Baron! Inge Jfferloh morst um Hilfe! um Hilfe! Rieber Gott,“ er griff sich an den Kopf... „um Hilfe! Sie ruft um Hilfe! Begreifen Sie das... sie ist hier in Gefahr... da...“ Er prekte seinen Kopf schon wieder an den Apparat... „da... Strich! Punkt ein A!... Punkt! Strich! — das A!... Strich! Punkt! Punkt! Strich! das A!... Baron! das heißt Ray! Alexander Ray... sie ist in Not... Inge Jfferloh ruft uns... aber...“ „Hallo! Hallo! Radio Wien! Die Kapelle Holzer setzt ihr Abendkonzert fort... Sie hören den Walzer „Stimm voll der Geigen“, von Biehrer.“

Wolle faßte den Apparat mit beiden Händen.
„Jetzt ist es zu Ende!... Bei der Sendung können wir nichts mehr hören... aber sie ist da...“ er ging aufs äußerste erregt auf und ab, „sie ist da... das verdamnte Konzert... sie ist da...“

„Ja, aber wie ist das möglich... wie kann sie...“ der Baron starrte ihn an.

„Denken Sie an das Haus mit der Antenne! Sie muß einen Apparat zur Verfügung haben... kann durch den Rückkoppler den Apparat zum Schwingen bringen... die Antenne strahlt dann die angeregte Hochfrequenz aus und durch Unterbrechung der Anodenleitung kann sie morfen... einfach, aber genial! Genial von Inge Jfferloh! Oh, das ist eine Frau, Holst... eine herrliche Frau!“ Er legte dem Baron die Hände auf die Schulter. „Holst, wir sind auf der richtigen Spur... wir haben sie gefunden...!“

„Sie sind fabelhaft, Wolle. Ich hätte das natürlich nie herausbekommen...“

(Fortsetzung folgt.)

Dort, wo er fiel

Gräber in fremder Erde.

Da die Zeit, Wind und Regen und die ordnende Hand der Menschen haben nun begonnen, die Spuren der großen Schlacht zu verwischen...

Sie ruhen im Frieden leiser und höchster Erfüllung. Frankreichs Erde nahm sie in sich auf Gräber und Landchaft...

Gräber in fremder Erde lassen in uns ein Gefühl von Wehmut und Stolz entstehen. In diesen stillen Stunden des Besinnens fragen wir uns: „Ist es nicht unsere Pflicht, unseren Gefallenen ein Stückchen deutscher Erde zur letzten Ruhe zu geben...“

Es wird den Müttern und Frauen nicht leicht sein, die Antwort des Frontsoldaten auf diese Frage zu begreifen, denn sie hatten nie Gelegenheit, die weiche Stimme an den Stätten deutschen Heldentums zu empfinden...

In der Unendlichkeit der weiten Landschaft hat der Tod seine Schrecken verloren. Kreuze scheinen aus dem Boden zu wachsen wie Blumen und Gräser...

Er fiel in Feindesland, damit die Kugel, die ihn traf, nicht die heimatische Erde berührte.

Kriegsbericht W. J. Lüddecke

Von gestern bis heute

Gedächtnisfeier für Codreanu. Rumäniens Legionäre veranstalteten in Bukarest anlässlich des Namenstages ihres ermordeten Führers Codreanu eine Gedächtnisfeier...

Suezkanal bringt den Allotrafen nicht mehr ein. Die Suez-Kanal-Gesellschaft beschloß eine weitere Herabsetzung der Befehle ihrer Angestellten und Arbeiter...

Smuts droht mit noch größerer Unterdrückung. Die New Yorker Blätter melden, der südafrikanische Ministerpräsident Smuts habe öffentlich geäußert, er wolle „alle irrationalen Elemente, die England nicht beistehen möchten...“

Kolonialminister Teruzzi besucht die Reichshauptstadt. Nach dem Besuch der Hauptstadt der Bewegung und der westlichen Kampfgebiete wird der italienische Kolonialminister Teruzzi, der bekanntlich den Besuch des Reichsführers General Ritter von Epp im Mai dieses Jahres in Rom erwidert, auch die Reichshauptstadt besuchen.

Bollstreckung eines Todesurteils

Am 12. September 1940 ist der am 14. 6. 1902 in Georgenberg, Kreis Wehlau, geborene Arthur Gußeit hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg Fr. als Vollschatling zum Tode verurteilt hat...

Girozentrale Sachsen - öffentl. Bankanstalt - im Jahre 1939

In ihrem Geschäftsbericht für 1939 stellt die Girozentrale Sachsen fest, daß sich der Übergang von der Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft auch bei ihr reibungslos vollzogen hat...

11,6 Millionen Stück Überweisungsaufträge im Betrage von RM 5,8 Milliarden

gelaufen. Damit haben sie sich nach der Stückzahl um 500.000, nach dem Betrage um RM 77 Millionen erhöht...

In der Bilanz weisen die Gläubiger einen Zuwachs von RM 140,2 Millionen auf RM 587,4 Millionen aus. Entsprechend dem Einlagenzuwachs bei den Sparkassen und Girokassen erhöhte sich deren Liquiditätsreserve bei der Girozentrale um RM 19,1 Millionen auf RM 142,9 Millionen...

Auf der Aktivseite erhöhten sich die Wechsel um RM 13 Millionen auf RM 89,2 Millionen in der Hauptsache durch Ankauf von Sonderwechseln. Zu einem erheblichen Teil wurden die neu zugelassenen Gelder in Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches und der Länder angelegt...

In der Gewinn- und Verlustrechnung erhöhten sich der Zinsüberschuß und die Provisionen um RM 0,8 Millionen auf RM 8,8 Millionen, die Kursgewinne um RM 0,6 Millionen auf RM 1,8 Millionen...

Wußten Sie das schon?

Schon den alten Ägyptern war Speisefeis bekannt. Die bei den Ausgrabungen gefundenen Rezepte für seine Zubereitung gleichen den heutigen Rezepten in vielen Fällen auf ein Haar.

In Australien gibt es vier verschiedene Spurenelemente für die Eisenbahnzüge. Die einzelnen Gesellschaften wollen auf diese Weise ihre Rechte über alle Zonen hinweg sichern.

Die Hoffnung vieler Eltern, Scholons Augen bei Kindern würden sich verwachsen, ist ein Irrtum. Der Fehler wird sogar in der Regel schlimmer, wenn nicht Augenübungen, Operationen oder Gläser eingeschaltet werden.

Mit einem einfachen Kartenspiel können 733 verschiedene Spiele gespielt werden, allerdings hat man noch niemanden getroffen, der alle Spielregeln gekannt hätte.

In Tibet sind neuerdings Gebetsmühlen eingeführt worden, die mit den Batterien von Taschenlampen angetrieben werden.

Polo wurde anscheinend zuerst in Persien gespielt, wo bereits im 6. Jahrhundert eine Königin eine Damenmannschaft zusammenstellte.

Zweihundert Jahre lang war man sich nicht im klaren darüber, ob Kalao eigentlich eine Medizin oder ein Gift sei.

Die gefährlichsten Zigeuner sollen in der Grenzzone zwischen Ungarn, Rumänien und Jugoslawien leben. Die meisten haben drei verschiedene Pässe, die meist auch auf drei verschiedene Namen ausgestellt sind.

Das erste Tier, das auf einer Briefmarke dargestellt wurde, war ein Lama. Die Briefmarke erschien bei der Postverwaltung von Peru.

Nordafrika war schon vor 2000 Jahren ein wichtiges Exportland. Nach Rom wurden von dort verschiedene Getreidearten und Tiere für die Zirkusspiele exportiert.

Sonst aber ist alles normal

Von Jupp Flederwisch

Aus London wird dreißig uns berichtet, nur Tanklager seien vernichtet und Hallen und Docks ohne Zahl. Sonst aber sei alles normal.

Im Wasser und Licht soll es fehlen, die Brände sind nicht mehr zu zählen, auch regne es Eisen und Stahl. Sonst aber sei alles normal.

Es bebten die Mauern und zittern, sie brechen und bersten und splittern: Es werden die Nächte zur Qual, Sonst aber ist alles normal.

Mir scheint doch, es klingt bei den Leuten, die also die Lage sich denken, sehr hohl im Gehirnfutteral. Sonst aber sind alle normal...

14. September.

1321: Der Dichter Dante Alighieri gest. (geb. 1265). — 1760: Der Tonbildner Luigi Cherubini geb. (gest. 1842). — 1769: Der Naturforscher Alexander v. Humboldt geb. (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm geb. (gest. 1888). — 1930: Die Reichstagswahl bringt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 107 Abgeordnetenplätze.

Sonne: A. 6.32, U. 19.18; Mond: U. 4.11, A. 18.15 Uhr.

15. September.

1812 (bis 20.): Brand von Moskau. — 1834: Der Geschichtsforscher Heinrich von Treitschke geb. (gest. 1896). — 1882: Der U-Boot-Führer Otto Weddigen geb. (gest. 1915). — 1935: Reichsbürgergesetz und Reichsgesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Münchener Gesetz). — Die Galentanzsahne wird Reichstagsgabe.

Sonne: A. 6.34, U. 19.16; Mond: U. 5.15, A. 8.38

16. September.

1736: Der Glasbläser Daniel Fahrenheit gest. (geb. 1686). — 1809: Erschießung der Schiffschiff Offiziere zu Befehl. — 1916 (bis 7. Oktober): Zweiter russischer Generalsturm unter Brusilow.

Sonne: A. 6.35, U. 19.13; Mond: U. 16.20, A. 19.01 Vollmond 16.41 Uhr.

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTEAU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

55. Fortsetzung

Bolle lächelte etwas bitter.

„Ein Reporter, Holst, muß alles können... nur haben darf er nicht alles...“

„Und was werden Sie jetzt tun, Bolle... jetzt, wo wir wissen, wo sie ist...?“

„Es bleibt bei meiner Anordnung, Baron! Vorher hatte ich die Absicht, mir mit dem Flugzeug nochmals beide Objekte anzusehen... jetzt fällt das weg; es bleibt nur das Haus mit der Antenne!... Ich warte noch bis zu einer Pause, vielleicht... sie nochmals... wenn die Sendung zu Ende ist, dann wir auf keinen Fall mehr etwas hören!“

Während die Kapelle Holzer weiter spielte, diktierte Bolle, dabei immer wieder lächelnd, dem Baron die Befehle für den nächsten Tag nochmals ganz genau. Als dann das Konzert zu Ende war, es ging auf Mitternacht — und der Sprecher die letzten Nachrichten verkündet hatte, horchten beide angestrengt, aber umsonst; es blieb still, und als das Ticken der Uhr aufhörte, erhob sich Bolle und stellte das Gerät ab.

„Holst, Sie legen sich jetzt nieder! Aber, ich bitte... Sie gehen zu Bett!“

„Aber Bolle... begreifen Sie denn nicht?... Da steht der Empfänger, durch den Juge um Hilfe rief, wie kann ich da...“

„Sie müssen können, Baron! Ich muß Sie morgen frisch haben...“

„Und Sie?“

„Ja? Ja, sehen Sie mal, so fest schlafen, wie Herr Alexander Naz es von mir wünscht, kann ich nicht... leider... und da denke ich eben daran, gar nicht zu schlafen und dafür nachzusehen, ob er schläft!“

Holst fuhr auf.

„Bolle! Sie werden doch nicht jetzt in der Nacht zu diesem Haus gehen?“

Der Reporter lächelte.

„Doch, Holst! Aber haben Sie keine Sorge... es passiert mir schon nichts! Ich war im Krieg eine Zeit lang

Weidegänger... und ich kann Ihnen sagen, das war peinlicher!... Ich glaube, daß ich noch nicht alles verlernt habe...“

„Gut! Aber Sie müssen mich mitnehmen... ich bleibe nicht allein hier zurück... das ist ausgeschlossen...“

„Doch, Baron! Einer kann sich dort durch... und herumschleichen... zwei werden ganz sicher bemerkt... und dann Holst“, er sah ihn lange an, „ich stehe ganz allein... vollkommen allein... auf mich wartet niemand... verstehen Sie... aber auf Sie...“ Er gab dem Baron die Hand. „Wenn Sie alles erleben, was wir besprochen haben, hin ich völlig zufrieden... hoffen wir, daß morgen um diese Zeit Juge Jfferloh frei ist... das ist alles was ich wünsche! Wiedersehen!“

Der Baron war irgendwie erschüttert und preßte die Hand des Reporters.

„Sie sind ein sonderbarer Mensch, Bolle! Aber wie wollen Sie denn jetzt vor Mitternacht aus dem Hotel kommen... beim Portier vorbei?“

Bolle lächelte und wandte sich zur Türe.

„Gerade der wird mich nicht sehen, Holst... der Portier nicht, und niemand... und nun auf Wiedersehen...“

29.

Es war bereits drei Uhr nachmittag, als Bolle endlich Zeit fand, ein Café zu besuchen und Holst anzurufen.

„Bolle! Holst! Ja! Gibt es etwas Neues? Dann los, aber sehen Sie erst mal nach, ob man horcht, ich warte! Hallo! Alles in Ordnung? Dann weiter!“ Der Reporter horchte und nahm einen Notizblock aus der Tasche. „So... um elf Uhr wurde ich angerufen? Wer? Ein Herr Wessenberg? Mir natürlich unbekannt, ist niemand anderer als unser Liebling Naz... klar!... Ach, wirklich, eine Dame rief gleichfalls an... Ach so, Sie! Eva Sand... Gewiß, das ist sie... also schon, Holst, erzählen Sie doch!“ Bolle spielte nervös mit dem Bleistift, „erzählen Sie!“ er horchte und rief dann erregt in den Apparat. „Naz war also mit ihr zufrieden... das heißt, daß er den Anschlag gegen mich als gescheit ansieht... sehr interessant... fein... Ja! Wie? Sie muß nicht nach London, sondern fliegt nach Berlin... einen Brief für Holl... Weltkopf?... Moment! Moment! Ich rufe in einer Minute oder irgendwann wieder an... bleiben Sie in der Nähe... Was, noch etwas Dringendes?... ja, aber ich kann jetzt nicht mehr... spürer, Holst...“

Bolle sprang aus der Zelle, rief um ein Kurzbuch, blätterte aufgeregt, warf dann Geld auf den Tisch, sprang hinaus und in eine Tasse.

„Mensch, Flugplatz! Sie müssen in zwanzig Minuten unten sein!“

Der Chauffeur drückte auf den Anlasser. „Aber Herr, das geht auf gar keinen Fall...“

„Neben Sie nicht so viel! Dreifache Taxe und die Strafgebühren!“ Der Wagen sauste schon los.

„Na ja, das ist etwas anderes, Herr Baron... das wird schon gehen!“

Bolle zog die Uhr. Wenn der Mann fahren konnte und keine Panne hatte, mußte er drei Minuten vor Abflug der Berliner Maschine am Flugplatz eintreffen... mußte! Ferner mußte er Eva Sand dazu bringen, ihm den Brief an Holl auszuliefern... mußte!

Das Auto fuhr in einem mörderischen Tempo vom Ring über den Donaukanal gegen den zweiten Bezirk, er sah, daß ein Wachposten die Nummer des Wagens notierte, aber das war egal. Nur weiter, weiter!

Am Braterstern entgingen sie einer Karambolage nur durch ein Wunder; dann war die Bahn frei; der Wagen gab sein Bestes, als er aber beim Flughafen ankam, ging eben das Startzeichen hoch. Die Maschine wollte vor und schob in die Höhe; Bolle war um sechzig Sekunden geschlagen!

Einem Moment stand er starr, rief dann dem Chauffeur etwas zu, was dieser nicht verstand, sauste weiter, der Hafenspektion zu.

„Bolle, Reporter Bolle aus Berlin... hat die Maschine, die eben aufstieg, Funkanlage?“

„Gewiß!“

„Dann kann ich doch mit einem Passagier Verbindung bekommen? Passagier Eva Sand...“

Der Beamte bejahte, und wies Bolle in einen anderen Raum.

„Passagier Eva Sand ist an Bord... Sie können Verbindung bekommen, Kosten betragen...“

Bolle winkte ab. „Interessiert mich jetzt nicht... bitte hier der Text!“ Er hatte, während man nachgab geschrieben und reichlich jetzt das Papier hinüber.

eva fand an bord von d 3170

„Liebe eva auf grund ihres anrufes holst wollte ich sie nochmals sprechen kam aber eine minute zu spät auf den flugplatz stopp muß sie heute an anders geschichte erinnern stopp bitte sie mir den text des briefes an holl zu funken stopp sie werden holl dann nicht mehr besuchen sondern juse jfferloh berlin — zehlendorf erlenstraße 14 es ist alles in ordnung

mag bolle.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Im Kampf gegen die Launen

Einer sollte dem andern helfen.

Wir Frauen sind gleichsam die Wettermacher in unserer Familie. Hier liegt unsere Macht, aber auch unsere große Verantwortung. Eine kluge und wissende Frau sprach es einmal so aus: „Die Frau kann die Sonne, aber auch die Wolke ihres Hauses sein.“

Sobald die Hausfrau froh ist, strahlt von ihr Freude aus, die sich unmittelbar den Ihrigen mitteilt und sie beschwingt. Ist sie aber bedrückt oder verärgert, so leidet an ihr das ganze Haus. Alles, aber auch alles geht an solchen Tagen schief. Wir sprechen von einem Unglückstag und merken nicht, daß wir selber an allem Mißlingen schuld sind. Da hilft nur eins, einer solchen Pechsträhne und Zerfahrenheit ein Ende zu bereiten: wir müssen unserer Laune Herr werden.

Das ist nun leichter gesagt als ausgeführt. Denn das Unheilvolle der Laune ist ja gerade, daß sie uns so vollkommen beherrscht und keinen vernünftigen Gedanken aufkommen läßt. Niemand überkommt uns eine Laune grundlos, und bei ihrer Ursache muß man auch beginnen, um mit ihr fertig zu werden. Wenn man also spürt, daß man seine Ausgeglichenheit verloren hat, bei der geringsten Kleinigkeit kribbelig wird, dann muß man sich selber ein Halt zurufen. Am besten, man setzt sich an einem stillen, schönen Platz allein für sich hin — nur für ein paar Augenblicke — und überlegt, was einem eigentlich die frohe Stimmung genommen hat. Dann müssen wir die Sache einmal in Ruhe durchdenken und die weitere Klärung unter Umständen auf eine spätere freie Stunde verschieben. Denn das dauernde Herumquälen damit während der Arbeit hat keinen Sinn, und wir haben auch kein Recht, unsere Umgebung darunter mitleiden zu lassen. Ebenso wie wir es vom Mann erwarten — immer gelingt es ihm allerdings auch nicht —, daß er seinen beruflichen Ärger nicht nach Hause bringt, dürfen wir unseren Ärger über dies und jenes nicht in Launen nachwirken lassen.

Es gibt aber auch Launen, die keinen so greifbaren Grund haben. Sie sind plötzlich da, ohne daß etwas Ärgerliches vorangegangen war. Aber auch dann hilft das Innehalten für einen besinnlichen Augenblick. Denn für gewöhnlich liegt die Ursache solcher unerklärlichen Launen in unserem körperlichen Wohlbefinden. Man hat schlecht geschlafen oder ein Kopfschmerz quält uns, wenn wir nicht gar von einem besonders schweren Tag noch übermüdet sind. Für eine solche Unpäßlichkeit wird jeder Verständnis haben, aber daß eine Frau sich das nicht ehrlich eingesteht und entsprechend schont, sondern weiter schuftet und sich und ihrer Umgebung das Leben stundenlang, wenn nicht tagelang zur Qual macht, das wird niemand verstehen können. Das werden uns der Mann, später auch die erwachsenen Kinder zum lauten oder stillen Vorwurf machen.

Nichts vermag eine Frau den vertrautesten Menschen so sehr zu entfremden wie launisches Wesen. Jedoch wird den wenigsten Menschen ein immer heiteres Wesen in die Wiege gelegt. Weder der Zufall noch das Glück beschert uns die Fähigkeit, das Leben von einer gleichmäßig freundlichen Seite zu nehmen, sondern nur die gebulbige Uebung und anhaltende Willensanstrengung. Wer einmal erfahren hat, in welchen Abgrund die Schlitterbahn der schlechten Laune führt, der wird die Mühe nicht scheuen, den steilen Berg der Willenserziehung zur guten Laune täglich neu zu erklimmen.

Kleine Kniffe in der Küche

Sonntags kommt ein Braten auf den Tisch. Mit einer wunderbaren braunen Soße, wie in alten Zeiten. Allen lacht das Herz, mir als Hausfrau aber am meisten. „Hm, und wie die schmeckt! Da ist bestimmt gute Butter drin — und mit Butter angebraten, sonst wäre sie doch nie so braun!“ Meine Gesellschaft versteht was vom Kochen, auch der Vater schmunzelt zufrieden, glaubt zwar nicht ganz an die Butter, sieht mich fragend an, und ich nicke zustimmend. „Natürlich mit Butter, wenn's schon mal Braten gibt!“

Und der Sonntagskuchen am Nachmittag ruft ähnliche Begeisterung bei der ganzen Familie hervor. „Na, da sind aber Eier drin!“ Und in diesem Stil werden alle vermeintlichen Zutaten des wirklich außergewöhnlich gut geratenen Kuchens hervorgehoben.

Ja, ihr Lieben, laßt es euch nur gut munden! Ich werde euch nicht verraten, daß die Bratentunke und der

Kuchen nach Kriegskrezept entstanden sind. Man kann, wenn die Tunke (da selbstverständlich die Butter fehlte) nicht so schön braun ist, mit Zuckerfarbe nachhelfen, und beim Kuchen sind Mehl und Kartoffelmehl einer großen Anzahl Eier täuschend ähnlich. Aber das braucht ihr alles nicht zu wissen. Es schmeckt euch wesentlich ähnlich, wenn ihr meint, die Tunke sei mit viel Butter gemacht.

„Kraut“ als Brotaufstrich?

Ein ausgezeichnetes Sirup aus Falläpfeln.

Wer rheinisches Apfelkraut einmal probiert hat, der weiß, daß es seines besonderen Wohlgeschmacks wegen im Rheinland so beliebt ist. Dieser braune „Apfel-sirup“ wird zur Zeit der Apfelreife aus reifem Fallobst hergestellt. Falläpfel aller Sorten, vor allem aber Süßäpfel, eignen sich hierfür ganz besonders. Je mürber die Äpfel sind und je höher deren Zuckergehalt ist, desto wohlgeschmeckender und ausgiebiger fällt das Apfelkraut aus. Häufig läßt man die Falläpfel, um sie mürber zu haben, noch einige Zeit lagern, vorausgesetzt, daß sie nicht zu stark angeschlagen sind.

Bei der Verarbeitung ist darauf zu achten, daß das Fallobst gut gewaschen wird und daß Blüte und Stiel, sowie alle schlechten und wurmförmigen Stellen entfernt werden. Die Äpfel schneidet man in unregelmäßige Stücke und gibt sie dann in ein mit einer Speckschwarte ausgestrichenes Gefäß (für größere Mengen ist ein Kessel am besten geeignet). Man rechnet auf zwölf Liter Apfelstückchen sechs bis acht Liter Wasser. Bei gelindem Feuer werden die Äpfel zu Brei gekocht. Danach preßt man den Saft durch ein Tuch und kocht ihn ohne Zucker zu jah bei stärkerem Feuer dick ein, und zwar so lange, bis der Löffel im Sirup „steht“. Das rheinische Apfelkraut ist somit eine ausgezeichnete Verwertung unserer Falläpfel, zumal es ohne Zuckergabe hergestellt werden kann. Werden säuerliche Äpfel dazu verwendet, so können sehr gut süße Birnen mitgekocht werden, die dann einen guten Ausgleich schaffen und auch den Zucker entbehrlich machen.

Speisequart vor allem für Käsekunden.

Speisequart kann auch im neuen Zuteilungsraum frei an die Verbraucher abgegeben werden. Die Einzelhändler erhalten Speisequart in der gleichen Menge wie im Juni, als er noch auf die Reichsfettkarte abgegeben wurde. Da seinerzeit je Verbraucher 125 Gramm bezogen werden konnten, stehen auch jetzt keine größeren Mengen zur Verfügung. Die Verbraucher können deshalb nicht jede gewünschte Menge beziehen; der Kaufmann kann seinen Kunden vielmehr nur etwa so viel abgeben, wie diesen im Juni zustand. Um eine gerechte Verteilung zu erreichen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft angeordnet, daß die Verteilerstellen Speisequart bevorzugt an die bei ihnen für Käse eingetragenen Kunden abgeben sollen. Nur so weit deren Bedarf besteht ist, können andere Kunden berücksichtigt werden. An Großverbraucher (Gaststätten, Bäckereien usw.) darf Speisequart nach wie vor nicht frei abgegeben werden.



Der Reichsmarschall leitet persönlich den Großeinmarsch der Luftwaffe gegen England. Hier nimmt der Reichsmarschall den Bericht einer Soeben vom Feindflug zurückgekehrten Flugzeugbesatzung entgegen. (R.-Lange-Scherl-Wagenborg-W.)

Turnen - Sport - Spiel

Heranbildung von Übungsleitern und -Leiterinnen und Förderung des Nachwuchses gerade in der Kriegszeit.

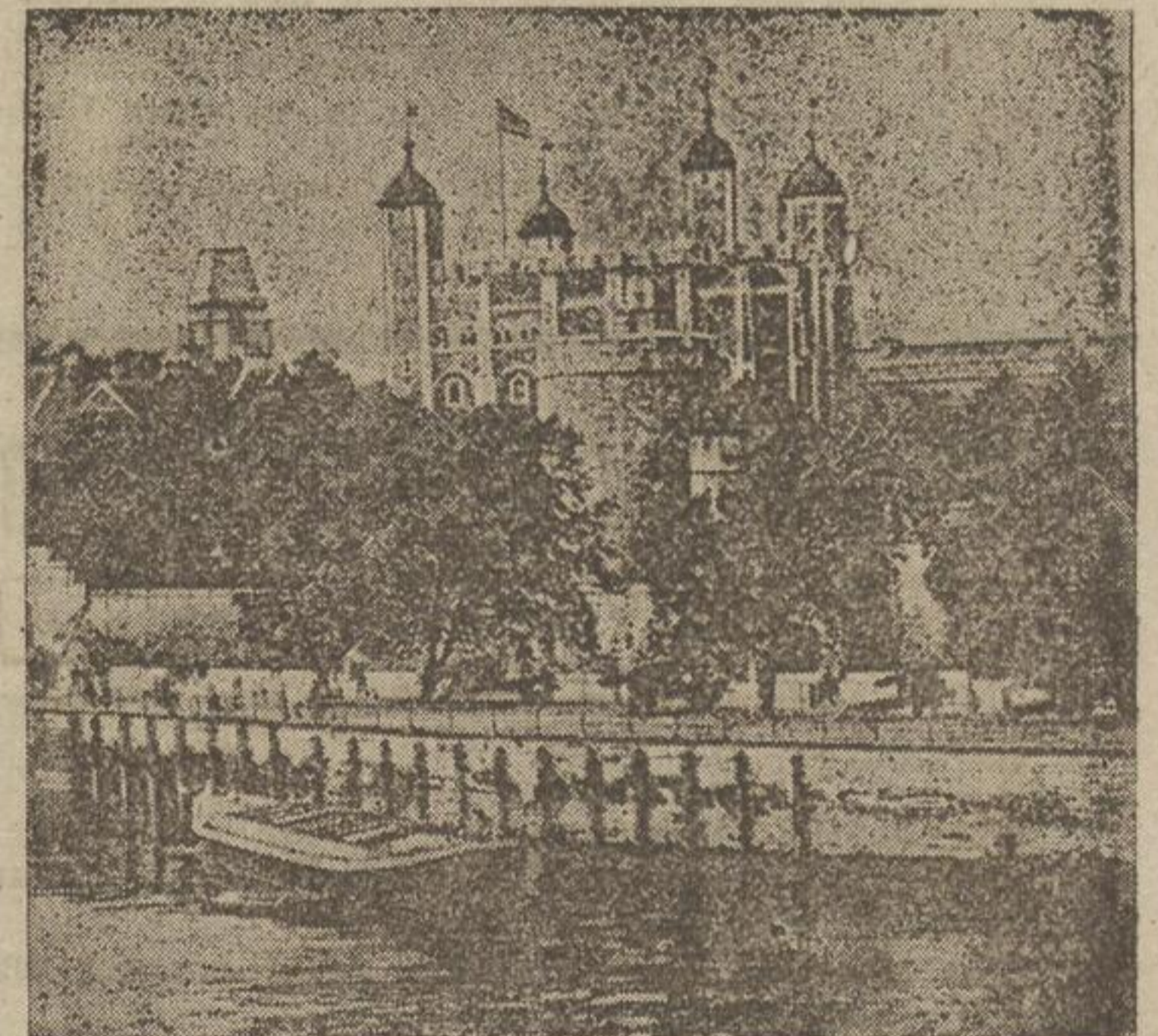
unter diesem Grundgedanken stand eine Besprechung, zu welcher der Bezirksfachwart für Turnen seine Mitarbeiter aufgerufen hatte. Hierbei kam zum Ausdruck, daß in den Turnvereinen trotz Fehlens der meisten aktiven Kräfte und insbesondere der Lehrwärter mit allen Mitteln versucht wird, den Übungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Überall sind ältere Kameraden als Vorturner für die an der Front stehenden eingetreten, um den heranwachsenden jüngeren Kräften zur Seite zu stehen. Zweck einheitlicher Ausbildung von Lehrwarten und -Wartinnen werden in den Monaten September bis November an verschiedenen Plätzen des Bezirkes Oberlausitz Lehrgänge für Männer- und Frauenturnen durchgeführt. Gantturnlehrer Mügge, welcher als ehemaliger Kämpfer einer großen Städtemannschaft und als Übungsleiter nicht mehr unbekannt ist, hält Lehrgänge für Männerturnen, welche sich jedesmal auf 4 Wochenabende und einen Sonntagvormittag erstrecken in den Orten: Hirschfeld, Obersdorf, Friedersdorf (Kreis Löbau), Obercunnersdorf, Kamenz, Bischofswerda, Buls'nik, Wilthen und Bautzen. Die Lehrgänge für Frauenturnen umfassen 20 Lehrtunden und werden von der Bereichsfachlehrerin Christine Olbrich in dem gleichen Zeitraum in Bischofswerda, Kamenz, Löbau, Wilthen, Elbau und Jitau durchgeführt. Die Vereine werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, geeignete Nachwuchskräfte zur Teilnahme zu entsenden. Die regelmäßigen Teilnehmer an den Lehrgängen erhalten nach deren Beendigung einen Ausweis. — Bei allen im Dienste des BSW stattfindenden Veranstaltungen werden auch die Turner durch Vorführungen von Auschnitten aus ihrem umfangreichen Gebiet mitarbeiten. Auf eine von mehreren Seiten ergangene Anregung sollen Kundenspiele im Faustball für Männer und Frauen ausgetragen werden, wozu die Ausschreibung in Kürze erfolgt. Die Festsetzung der Spielorte richtet sich nach den eingegangenen Meldungen.

Fußball am 29. September und 6. Oktober

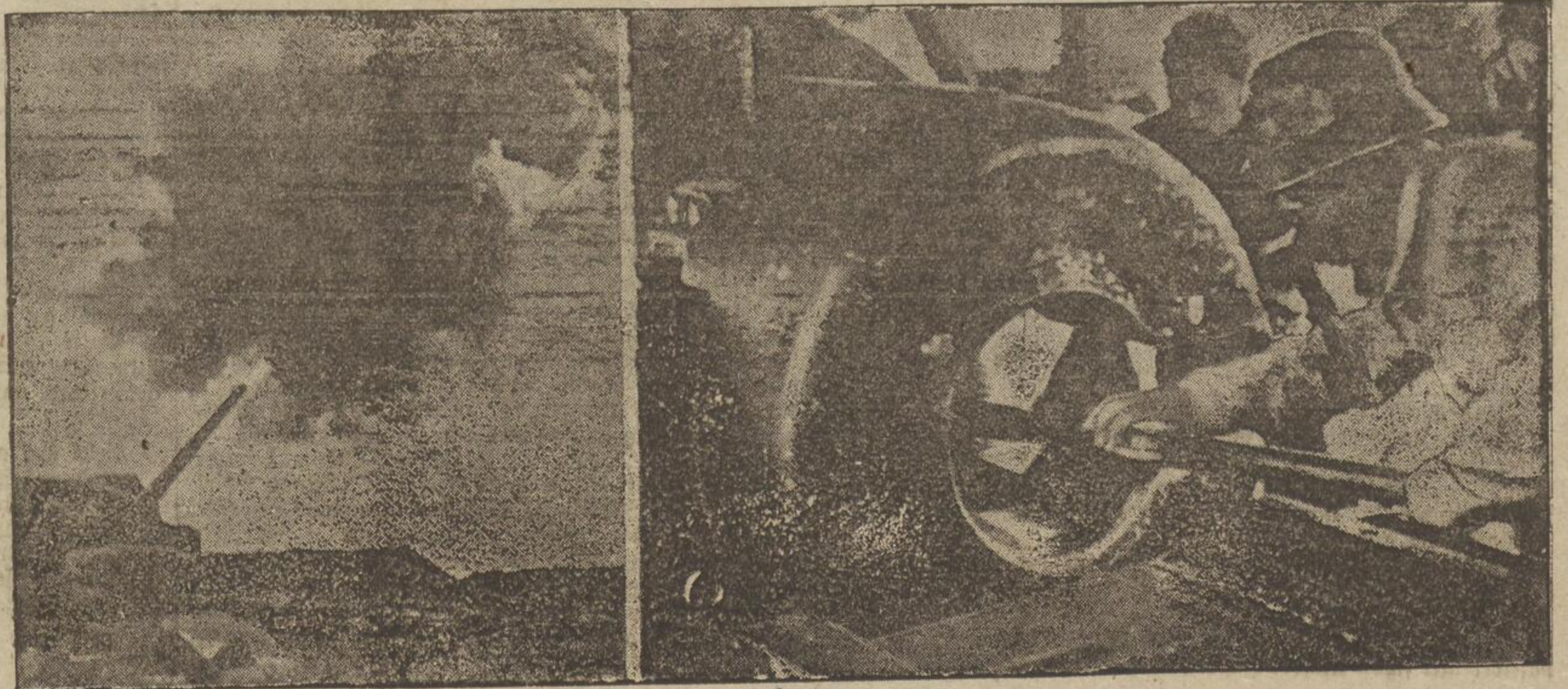
Sachsens Fußball-Bereichsfachwart gibt die Spielplanungen der Bereichsklasse für 29. September und 6. Oktober bekannt. Am 22. September finden bekanntlich die Veranstaltungen zugunsten des Kriegs-BSW statt. Am 29. September befreit der Dresdner SC die 3. Tschammerpolhalpturnrunde, weshalb eine weitere Mannschaft, der Rader Leipzig, spielen bleiben muß. Am 6. Oktober finden nur vier Punktspiele statt, denn an diesem Tag tritt Sachsen in der Reichsbundpolhalpturnrunde in Chemnitz gegen Westfalen an.

„Rule, Britannia, rule the waves!“ Mit diesem Wahlspruch, glaubt mancher, seien den Engländern die Meere, die Länder, die Nation und die Reichtümer der Welt gegeben. Der Kapitän und sein Matrose seien die Hauptkräfte der Schöpfung, durch welche die Vorsehung ihr ewiges Werk ausschließlich zur Ehre der britischen Nation und zum Vorteil der Indischen Compagnie bewirkt. Politisch und für das Parlament mögen solche Berechnungen und Schätzungen gelten, dem Sinn und Gefühl der Menschlichkeit sind sie unerblicklich. Herder.

Aus treuer Pflichterfüllung quillt unmittelbar eine innere Freude auf. Auch begründet sich darauf die Ueberzeugung, daß, soviel Dunkel über unseren Geschicken liegen mag, das Leben eine hohe Aufgabe in sich trägt, die den Menschen weit über die bloße Natur erhebt. Lindenburg.



Der Tower in London, der zur Zeit als Kaserne benutzt wird, soll nach britischen Meldungen bei einem deutschen Bombenangriff beschädigt worden sein. (Weltbild-W.)



Deutsche Küstenartillerie greift ein!

Am 9. September wurde in den Abendstunden ein britischer Geleitzug aus Dover auslaufend, von deutschen Küstenbatterien unter Feuer genommen und zerstört. Eine englische Batterie bei Dover wurde von deutschen Fernkampfschüssen n. zweistündigem Kampf zum Schweigen gebracht. — Rechts: Ein schweres Geschütz der Marineartillerie an der Kanalküste wird geladen. — Links: Ein schweres Geschütz der Marineartillerie an der Kanalküste feuert. (Weltbild-Wagenborg-W.)